Beste Deutsche Zeitung -für- Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung -des- Westens.

1 Cent — Chicago, Mittwoch, den 9. März 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 57

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Krieg oder nicht?

Die Administration glaubt angeblich, daß die Kriegsgefahr in weite Ferne gerückt sei. — Weitere Rüstungen.

Havana, 9. März. Das amerikanische Kreuzerboot „Montgomery", welches gestern Abend von Key West abgefahren war, ist heute Vormittag am Eingang des Hafens von Havana eingetroffen. Dasselbe soll bekanntlich an die Stelle des „Maine" treten.

Washington, D. C., 9. März. Die geschlossene Front, welche das Abgeordnetenhaus bei der Abstimmung über die Kriegsfonds-Vorlage bot, hat eine erleichterte Stimmung in amtlichen Kreisen hervorgebracht. Man glaubt, daß Spanien, sobald es sich von der Haltung des amerikanischen Kongresses und des amerikanischen Volkes und von der Ernsthaftigkeit der Rüstungen überzeugt, es gerne eine Gelegenheit benutzen werde, sich möglichst anständig aus der Geschichte zu ziehen, und wenigstens eine amerikanische Schadenersatz-Forderung für den Verlust des Kriegsschiffes „Maine" in Erwägung ziehen werde. Die Administration soll sich dahin ausgesprochen haben, daß das einstimmige Votum des Abgeordnetenhauses die Wahrscheinlichkeit eines Kriegs in weite Ferne gerückt habe.

Washington, D. C., 9. März. Die Kriegsboote „Minneapolis" und „Columbia" sollen, ergangener Weisung zufolge, nächsten Dienstag in Dienst gestellt werden. Einen oder zwei Tage später werden sie nach den Hampton Roads fahren und mit dem „Brooklyn" zusammentreffen. Die drei Boote werden dann dort unter Dampf gehalten werden für sofortige Abfahrt nach irgend einer Lokalität, wo man sie braucht. Sie werden den Kern eines „fliegenden Geschwaders" bilden. „Miantonomah" und „Katahdin" werden morgen in Dienst gestellt werden und nach den Kaps des Delaware fahren, um dort weitere Befehle zu erwarten.

Sollte Krieg ausbrechen, so werden die Ozean-Schnelldampfer „St. Paul", „St. Louis", „New York" und „Paris" (von der Amerikanischen Linie) ebenfalls der Flotte beigegeben werden.

Das „fliegende Geschwader" würde übrigens lediglich für Vertheidigungs-Zwecke verwendet werden. Die Schädigung des Handelsverkehrs der feindlichen Nation würde zahlreichen Hilfs-Kreuzerbooten überlassen werden.

Key West, Fla., 9. März. Wie aus Havana gemeldet wird, werden heute sämmtliche amerikanische Zeitungskorrespondenten von dort ausgewiesen, „mit Ermächtigung seitens des amerikanischen Generalkonsuls Lee."

(Nach anderer Darstellung handelt es sich nur um die Ausweisung von drei Korrespondenten, welche die Sache der cubanischen Insurgenten thätig gefördert haben sollen, und hat der amerikanische Generalkonsul den Betreffenden gerathen, sich der Ausweisung nicht zu widersetzen).

Auf's Neue verlautet, daß das Leben der in Havana weilenden Amerikaner bedroht sei.

Die Verhaftungen von „Verdächtigen" in Havana nehmen wieder sehr überhand.

London, 9. März. Die „Central News" will die bestimmteste Mittheilung erhalten haben, daß die Ver. Staaten zwei Kriegsschiffe gekauft hätten, die gegenwärtig in einem Schiffsbauhof am Tyne liegen, und schon eine bindendeAnzahlung gemacht hätten.

Aus Sheffield wird gemeldet, daß die Ver. Staaten große Kontrakte für die Lieferung von Maxim'schen und Nordenfeldt'schen Schnellfeuer-Geschützen abgeschlossen, und die betreffenden Fabriken Tag und Nacht zu thun hätten.

Washington, D. C., 9. März. Ein Telegramm vom Admiral Sicard in Key West an das Flottendepartement besagt, daß derselbe eine Menge Bewerbungen zur Ausfüllung der dringlichen Plätze als Maschinisten und Seeleute auf den Kriegsschiffen des Nord-Atlantischen Geschwaders erhalten hat. Der Admiral wurde telegraphisch angewiesen, alle Leute anzunehmen, die er braucht.

Wie aus Havana mitgetheilt wird, sehnt sich der Kapitän Sigsbee, dessen Gesundheit schwer unter der „Maine"-Katastrophe gelitten hat, nach Abberufung.

Havana, 9. März. Das amerikanische Kreuzerboot „Montgomery" ankerte dicht neben dem Wrack des „Maine". Es fanden keinerlei Kundgebungen statt.

Freigesprochen!

Die Verüber des Streiker-Blutbades von Lattimer.

Wilkesbarre, Pa., 9. März. Die Geschworenen in dem Mordprozeß gegen den Sheriff Martin und 67 Gehilfen desselben wegen der Niederschießung streikender Arbeiter zu Lattimer, Pa., (im letzten September) brachten heute Vormittag ein freisprechendes Verdikt ein.

Das bedeutet eine gerichtliche Erklärung, daß derSheriff und dieSheriffsgehilfen ein Recht gehabt hätten, 19 Streiker zu tödten und 35 andere zu verwunden!

Der Prozeß begann am 1. Februar. Es wurden 200 Zeugen in sieben verschiedenen Sprachen verhört.

So vielfach das Verdikt auch mißbilligt wird, so hat es doch kaum Jemanden überrascht.

Die Geschworenen ließen bereits gestern Abend um 9 Uhr dem Richter Woodward in seiner Wohnung melden, daß sie sich auf ein Verdikt geeinigt hatten; sie waren kaum 3½ Stunden in Berathung gewesen und sollen die Zeit rauchend und lachend verbracht haben. Der Richter befahl ihnen, das Verdikt zu versiegeln und für heute Vormittag um 10 Uhr bereit zu halten. Dann konnten die Geschworenen zu Bette gehen.

Heute war der Polizeichef Briggs bereits zu früher Stunde im Courthaus und stellte allenthalben Polizisten auf, um ein etwaiges Bomben-Attentat zu verhindern. „Es sind so viele Ausländer hier", sagte er, „welche sich leicht fortreißen lassen, daß ich keine Lust habe, ein Risiko zu übernehmen. Richter Woodwards Wohnung steht ebenfalls unter besonderer Bewachung, und ich werden darauf sehen, daß keine Teufelei von Grubenarbeitern, geheimen Organisationen oder Cranks verübt werden kann."

Sheriff Martin hat einen ganzen Korb voll Drohbriefe erhalten, Richter Woodward ebenfalls mehrere Dutzend, und jeder der Sheriffsgehilfen eine Tasche voll.

Richter Woodward hatte in seiner Instruktionsrede an die Geschworenen, ehe sich dieselben zur Berathung zurückgezogen, u. A. gesagt, schon allein die Weigerung, irgendwelchen Befehlen des Sheriffs Folge zu leisten, bilde nach dem Gesetz einen „Aufstand".

Die Verkündigung des Verdiktes fand wieder unter ungeheurem Zudrang außerhalb und innerhalb des Gerichtssaales statt. Die Geschworenen wurden, als sie in den Gerichtssaal schritten, noch extra durch Polizeibeamte eskortirt und bewacht.

Der Obmann des Geschworenen-Kollegiums, Charles Vansom, händigte dem Gerichts-Ausrufer Barnes das versiegelte Verdikt ein, dieser übergab es dem Gerichtsclerk Jenfries, und der reichte es dem Richter hin, welcher es laut verlas und dann dem Clerk zurückgab.

Dann sprach der Richter, wie üblich, den Geschworenen seinen Dank aus und entließ sie. Die Freigesprochenen beglückwünschten sich gegenseitig. Sheriff Martin's ganze Familie war zugegen, als das Verdikt verlesen wurde.

Es verlautet jetzt, daß der größte Streik in der Geschichte der Hazleton-Region bevorstehe! Wie man hört, haben die Grubenarbeiter blos noch auf das vorliegende Verdikt gewartet, und das Wort „Freisprechung" sollte das Signal für den Streik sein.

Der Grubenbesitzer A. S. van Wyckle hatte seinen Leuten eine Lohnerhöhung um zehn Prozent versprochen. Seit aber der Prozeß gegen den Sheriff Martin und dessen Gehilfen begann, soll er sein Wort wieder zurückgenommen und, als seine 400 Arbeiter auf Erfüllung seines Versprechens bestanden, den Sprecher des betreffenden Komites sofort entlassen haben. Die Arbeiter forderten die Wiederanstellung des Mannes und drohten im Weigerungsfall mit einem Ausstand, verschoben denselben jedoch bis zum Ende des vorliegenden Prozesses. Es heßt, daß die ganze Gegend vollkommen organisirt sei, und etwa 30,000 Mann an dem Streik theilnehmen würden!

Man glaubt, daß das 9. Regiment der pennsylvanischen Nationalgarde bereits Befehl erhalten habe, in die Hazleton-Region zu marschiren, sowie de Streiker aktiv vorzugehen begännen! Die Sheriffsgehilfen selber haben sich zu einer Infanterie-Kompagnie organisirt und haben schon Exerzier-Uebungen abgehalten. Sowie es zu Mißhelligkeiten kommt, werden sie behördlich alsMiliztompagnie anerkannt und ausgerüstet werden. Sie glauben, daß sie in Streik-Zeiten ohnehin nur auf solche Weise einigermaßen ihres Lebens sicher seien!

Wilkesbarre, Pa., 9. März. Einer der Vertreter der Anklage gegen Sheriff Martin und Konsorten äußerte sich über das freisprechende Verdikt:

„Wir wußten, daß wir keinen gerechten Prozeß erwarten konnten, wenn die Geschworenen direkt oder indirekt im Dienst der Kohlengruben-Besitzer standen. Wir werden für den nächsten Prozeß Verlegung des Verhandlungsplatzes beantragen, und wir erwarten Prozesse auf alle noch schwebenden Anschuldigungen, eine nach der anderen."

Dagegen äußerte sich der Staatsanwalt Martin, es werde ein neuer Prozeß stattfinden, aber es werde keine Verlegung des Verhandlungs-Platzes beantragt werden; wenn im County Luzerne keine Gerechtigkeit zu finden sei, so sei sie in ganz Amerika nicht zu finden.

(Die noch schwebenden Anklagen bestehen aus 18 Klagen auf „Mord im ersten Grade" und 35 Anklagen wegen „böswilliger Verwundung".)

Einer der Geschworenen sagte: „Wir hatten unseren Entschluß schon gefaßt, ehe wir uns zurückzogen, und brachten das Verdikt blos deshalb nicht sofort ein, weil 4 unserer Mitglieder doch nicht mehr gestern Abend ihr Heim erreichen konnten."

Kongreß.

Auch der Senat heißt die Kriegsfonds-Vorlage einstimmig gut.

Washington, D. C., 9. März. Unter stürmischemBeifall undHochrufen wurde noch gestern Abend die Vorlage bezüglich Verfügbarmachung von 50,183,000 Millionen Dollars Schatzamtsgelder für Landvertheidigungs-Zwecke im Abgeordnetenhaus einstimmig angenommen (wie kaum Jemand bezweifelt hatte.) 311 Abgeordnete antworteten bei derAbstimmung mit „Ja", und kein einziger mit „Nein".Es gab in diesem Augenblick keine Parteischranken mehr!

Man erwartet, daß die Vorlage heute auch im Senat ohne viele Umstände angenommen und dann alsbald vom Präsidenten unterzeichnet wird. Doch erklärten einige Senatsmitglieder unter der Hand, daß sie, ehe sie dem Präsidenten eine so riesige Summe zu Gebote stellten, erst Einiges über die Verwendung dieses Geldes wissen wollten.

Der Senat nahm bei der weiteren Erörterung der Angelegenheiten des Distrikts Columbia die Vorlage an, welche die Raten der, in Washington Geschäfte treibenden Telephongesellschaften um etwa die Hälfte herabsetzt. Auch wurde die, im Abgeordnetenhaus angenommene Vorlage gutgeheißen, welche der Südlichen Methodistischen Episkopalkirche in Nashville, Tenn., $288,000 als Entschädigung für im Bürgerkrieg erlittene Verluste bewilligt. Ferner wurde eine Resolution Allens angenommen, welche den Bundes-Generalanwalt um Bericht darüber ersucht, wie viele Einhaltsbefehle im vorigen Jahre gegen Arbeiterführer und Arbeitervereinigungen ausgestellt wurden.

Washington, D. C., 9. März. Der Senats-Ausschuß für Verwilligungen beschloß, die Abgeordnetenhaus-Vorlage betreffs Verfügbarmachung von über 50 Millionen Dollars für Landesvertheidigungs-Zwecke dem Senat empfehlend einzuberichten. Es wird versucht werden, die rasche Gutheißung der Vorlage, womöglich ohne alle Debatte, im Senat durchzusetzen.

(Bulletin:) Washington, D. C., 9. März. Der Senat hat die 50 Millionen-Kriegsfonds-Vorlage um 12.28 Uhr einstimmig angenommen. 78 Stimmen wurden dafür und keine dagegen abgegeben.

Washington, D. C., 9. März. Sofort nach der Annahme der Landesvertheidigungs-Vorlage im Senat brachte Chandler eine Resolution ein, welche den Ausschuß für Flotten-Angelegenheiten ermächtigt, bei seiner Untersuchung der Ursachen der „Maine"-Explosion auch Personen und Papiere herbeischaffen zu lassen. Die Resolution wurde an denVerwilligungs-Ausschuß verwiesen.

Dann ging der Senat in Exekutivsitzung über, und die Gallerien wurden geräumt. Alle, welche in der Erwartung gekommen waren, vieles rednerische Brillant-Feuerwerk bei der Berathung der erstgenannten Vorlage zu genießen, wurden schnöde enttäuscht, da es zu gar keiner Debatte kam.

Das Abgeordnetenhaus nahm den Bericht des gemeinschaftlichen Konferenz-Ausschusses über die Verwilligungs-Vorlage für Verwaltungs-, Gesetzgebungs- und richterliche Zwecke an. Sherman von New York berichtete die Indianer-Verwilligungsvorlage ein, mit der Empfehlung, den Senats-Zusäätzen bis auf drei zuzustimmen. Mit Begeisterung wurde die Kunde von der prompten einstimmigen Gutheißung der Landesvertheidgungs-Vorlage durch den Senat entgegengenommen.

New York im Nebel.

New York, 9. März. Ein dichter Nebel lagerte einen Theil des heutigen Tages über dem New Yorker Hafen und der Umgegend. Es fanden mehrere Zusammenstöße von Fährbooten mit anderen Booten statt, doch kamen die Passagiere mit dem Schrecken davon. Mehrere Fähr- und Schleppboote wurden bei diesen Zusammenstößen beschädigt.

Ausland.

Bismarckisches Allerlei.

Berlin, 9. März. Dr. Schweninger hat bekanntlich verboten, daß der Ex-Kanzler Bismarck an seinem bevorstehenden 83. Geburtstag durch geräuschvolle Kundgebungen vor dem Herrenhause inFriedrichsruh aus der, für ihn so nothwendigen Stille und Ruhe aufgestört werde. Ganz ohne ungewöhnliche Bewegung wird es aber an diesem Tage in Friedrichsruh doch nicht hergehen, — besonders nicht, wenn der Kaiser, wie es jetzt in Hofkreisen heißt, dem Fürsten am 1. April in eigener Person einen, wenn auch nur kurzen Gratulations-Besuch abstatten sollte.

Je näher der Gedenktag des 60jährigen Militärjubiläums des Altkanzlers und sein 83. Geburtstag heranrücken, um so häufiger wird auch der Name des greisen Schloßherrn von Friedrichsruh wieder Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Besonders hat in den letzten Tagen die Agrarier-Presse sich mit dem Namen des Altkanzlers gebrüstet, weil sich Bismarck als Großgrundbesitzer und gleichzeitig Großindustrieller hatte bereit finden lassen, den, unter dem unverfänglichen Titel „Fragebogen des wirthschaftlichenAusschusses" versandten Wahlaufruf zur Sammlung der produktiven Stände zu unterzeichnen. Die „Nationalliberale Korrespondenz" hatte nun, da der Name des Fürsten unter dem Aufruf selbstverständlich von den Agrariern nach Kräften ausgenutzt wird, gemeldet, der Fürst habe in dem Ausdruck „Wahlaufruf" die Silbe „Wahl" durchstrichen, da er nicht wolle, daß sein Name zu Wahlzwecken benutzt werde. Diese „Berichtigung" der „Nationalliberalen Korrespondenz" wird nun wieder durch das agrarische „Journal" berichtigt. Hiernach hat Fürst Bismarck die Silbe „Wahl" nicht durchstrichen, sondern nur durch die Ortsbezeichnung Berlin, von wo der Aufruf verbreitet wird, einen dicken Strich gemacht. Er ruft also die „Produktiven" u.s.w. nicht von Berlin, sondern aus seiner Einsiedlerklause im Sachsenwalde heraus zur „Sammlung" u.s.w., auf.

Auch der Name von Bismarcks ältestem Sohn, dem Grafen Herbert Bismarck, wird jetzt wieder häufiger genannt. Man munkelt davon, daß Herbert Bismarck wieder in den Reichsdienst gezogen werden solle, aus dem er bei der Entlassung seines Vaters freiwillig ausschied. Manche sprechen sogar schon bestimmt davon, daß er deutscher Botschafter in St. Petersburg werden solle, an Stelle des Fürsten Radolin, welcher zum Nachfolger des, schon lange amtsmüden Grafen Münster als deutscher Botschafter in Paris bestimmt sei.

Boycottirung alles Tschechischen verlangt.

Zürich, Schweiz, 9. März. Die schweizerische Abtheilung des Deutschen Schulvereins, welcher bekanntlich den Zweck verfolgt, für die Erhaltung der deutschen Schul- und Amtssprache in den gemischt-sprachigen Ländern des österreichischen Kaiserstaates zu wirken, hat in einem Aufruf an alle Deutschen das dringende Ersuchen ausgesprochen, in Zukunft böhmisches Bier, böhmische Schinken und sonstige Schweinefleisch-Produkte, und böhmisches Glas zu boycotten, um auf diese Weise der tschechischen Export-Industrie nach Kräften Abtrag zu thun. Der Schulverein mag es mit diesem Aufruf für die Deutschen in Böhmen ganz gut gemeint haben derselbe wird aber nichts weiter bezwecken, als daß sich die schweizerische Schulvereins-Leitung in den Augen aller Verständigen blamirt hat.

Farbe der Kriegsschiffe.

London, 9. März. Die Admiralität hat angeordnet, daß alle britischen Kriegsschiffe schwarz oder weiß angestrichen werden sollen, und hat die jetzt vorherrschende graue Farbe aufgegeben. Alle Kriegsschiffe, die nach Indien, China, Südamerika und Afrka bestimmt sind, werden weiß angestrichen werden, die übrigen schwarz.

Neue Pest-Krawalle.

Bombay, Indien, 9. März. Bedenkliche Pest-Krawalle sind abermals im Eingeborenen-Viertel ausgebrochen. Mehrere Personen sind getödtet oder verwundet worden. Truppen und „Blaujacken" wurden auf den Schauplatz beordert.

Bombay, Indien, 9. März. Bei den erwähnten Pest-Aufständen im Eingeborenen-Viertel wurden die Hospital-Beamten vom Pöbel angegriffen, und ein Seuchen-Inspektor sowie drei englische Soldaten wurden zu Tode gesteinigt.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Werden heimgeholt.

Detektive O'Donnell aus Baltimore ist heute Vormittag, mit den erforderlichen Papieren ausgerüstet, in Chicago eingetroffen und hat sofort das hier vor Kurzem verhaftete Liebespärchen Joseph Bernlack, alias Joseph von Soog, und Mary Westerham, alias Mrs. von Soog, in seine Obhut genommen. Die Rückreise wird bereits heute Abend angetreten werden. Joseph Bernlack und Mary Westerham waren vor etwa zwei Wochen aus Baltimore durchgebrannt und hatten sich hier im Hause Nr. 236 LaSalle Ave. eine elegante Wohnung gemiethet, woselbst sie am letzten Sonntage von den Geheimpolizisten DeRoche, McClair und Elliott überrascht und dingfest gemacht wurden. Bernlack, der in Baltimore Geschäftsführer der „United States Guitar and Zither Co." war, soll dieser Firma $2000 veruntreut haben. Die etwa 20jährige Mary Westerham war in demselben Geschäfte als Stenographistin beschäftigt gewesen. Die Beiden nannten sich hier Herr und Frau Joseph van Soog. Bernlak hat, wie von der Polizeibehörde in Baltimore behauptet wird, in Oesterreich eine Frau und drei Kinder treulos im Stich gelassen. Er ist etwa 50 Jahre alt.

Grämt sich um den Verstand.

Aus Palatine wird berichtet, daß sich daselbst der Ackerbürger John Birst, welcher hier am Freitag Abend im La Salle Str. Tunnel von Bauernfängern um $160 beraubt worden ist, über seinen Verlust dermaßen grämt, daß er vielleicht um den Verstand kommen wird.

Verzweifelter Kampf.

Der Milchhändler Hayes hat ihn mit einem Einbrecher zu bestehen.

Der Milchhändler E. J. Hayes, Nr. 243 West Congreß Straße wohnhaft, wurde heute Morgen gegen 1 Uhr durch das Zuklappen einer Thür in dem unteren Geschoß seines Hauses geweckt. Schnell sprang er aus dem Bett, ergriff einen Revolver und eilte aus seinem Schlafzimmer nach unten. Dort erblickte er in der „guten Stube" eine dunkle Gestalt, die eilends einem offenen Fenster zustrebte. Hayes rief: „Halt!" und gab gleichzeitig Feuer. Der Einbrecher, denn mit einem solchen hatte er's zu thun, suchte nun hinter einer Thüre Zuflucht. Hayes, in blindem Eifer, steckte seine mit dem Revolver bewaffnete Hand hinter die Thür und schoß zum zweiten Male. Nun aber setzte der Andere sich zur Wehr. Mit der linken Hand faßte er den Revolver des Hayes, diesen am Schießen verhindernd, in der rechten schwang er ein Messer, mit welchem er den Hausherrn bedrohte. Hayes mußte wohl oder übel mit seiner linken Hand nach diesem Messer greifen. Er bekam die Klinge zu fassen, hielt aber dennoch krampfhaft fest, obgleich ihm sein Gegner die Hand fast durchschnitt. Nun rangen die Männer hin und her, der Eine bemüht, sein Messer, der Andere, seinen Revolver frei zu bekommen. Hayes wäre am Ende wohl unterlegen, wenn ihm in der höchsten Noth nicht ein paar Polizisten zu Hilfe gekommen wären, welche durch die Schüsse angelockt worden waren und dann durch's offene Fenster das Keuchen der kämpfenden Männer gehört hatten. Der Einbrecher — ein Farbiger — wurde dingfest gemacht. In seinen Taschen fand man verschiedene Werthsachen der Familie Hayes vor, die er bereits an sich genommen hatte, als der Hausherr ihn ertappte.

Ihr Verhältniß.

Miß Gearys Freund Hennessy.

Ein Hauch von Romantik liegt über dem Verhältniß, in welchem die nach zehnjähriger Dienstzeit wegen Brief-Diebstahls verhaftete Post-Angestellte Etta Geary zu George B. Hennessy gestanden hat, bezw. noch steht. Hennessy war früher selber im Postdienst beschäftigt und arbeitete vor 4 Jahren in demselben Departement mit Miß Etta. Außer dieser war noch eine zweite junge Dame, Miß Jones, in derselben Abtheilung thätig. Mit Miß Jones war Hennessy verlobt und auf Grund dieses Verlöbnisses hatte er von ihr beträchtliche Summen Geldes geliehen. Plötzlich fiel es der Miß Jones auf, daß Henessy und Miß Etta äußerst vertraulich mit einander verkehrten. Sie wurde mißtrauisch, beobachtete und fand täglich neue Belege für ihren Verdacht. Das betrogene Mädchen ging schließlich zu Colonel Sexton, dem damaligen Postmeister, und klagte diesem ihr Leid. Hennessy und Geary wären sicherlich im Geheimen mit einander verheirathet, erklärte sie. Nun dürfen nach den Dienstvorschriften Eheleute nicht im Postdienst beschäftigt sein. Herr Sexton ließ deshalb die Angeschuldigten vor sich kommen und unterwarf sie einem Verhör, da sie aber die Existenz ehelicher stellten, konnte er ihnen nichts anhaben. Bald darauf meldete Hennessy, es seien Beziehungen zwischen sich in Abrede ihm, während er den Rücken wandte, von einem Diebe, der durch die Schalteröffnung gelangt haben müsse, Briefmarken im Werthe von $400 gestohlen worden. Widerlegen ließ sich diese Behauptung nicht, aber Hennessy wurde aus dem Postdienst entlassen, und seine Bürgen mußten die $400 ersetzen. Vorher schon hatte Hennessy als Sekretär des Nationalverbandes der Postangestellten und als Sekretär der „Young Democracy" finanzielle Schwierigkeiten gehabt, Etta Geary aber blieb auch nach seiner Entlassung seine Freundin. Er sah sich nach keinem anderen Erwerb um, sondern scheint von Unterstützungen gelebt zu haben, die sie ihm zukommen ließ. Fast täglich kam er an ihren Schalter, und häufig hat man gesehen, daß sie ihm Geld herausreichte. Als ihr Gehalt schließlich nicht mehr ausgereicht hat zur Befriedigung der immer neuen Ansprüche des Burschen, hat sie sich, wahrscheinlich auf sein Zureden, an Werthbriefen vergriffen. Sie könnte nun die ihr drohende Strafe mildern, wenn sie ihn als ihren Mitschuldigen hinstellen wollte, aber dazu kann sie sich vorläufig noch nicht das Herz fassen.

Bewußtlos aufgefunden.

In einem Zimmer des Richmond-Hotels, an der Ecke von State und Van Buren Straße, wurde heute Morgen ein Gast, Namens Francis Carpenter, aus Braidwood, Jll., bewußtlos in seinem Bette liegend aufgefunden. Das Zimmer war mit Gas angefüllt, welches einem offengelassenen Brenner entströmte. Der etwa 65 Jahre alte Mann wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo die Aerzte seinen Zustand für nicht unbedenklich erklärten. Von den Hotelangestellten wird vermuthet, daß Carpenter gesternAbend vor dem Schlafengehen die Gasflamme ausgeblasen hat, anstatt den Hahn abzudrehen.

Beginn des Prozesses.

Die drei angeklagten Zivildienstkommissäre vor dem Richterkollegium.

Eine wichtige Entscheidung.

Dem gestern getroffenen Uebereinkommen gemäß, haben heute Vormittag die Prozeßverhandlungen in der Klagesache gegen die Zivildienstkommissäre Winston und Washburne, sowie den früheren Präsidenten jener Behörde, Adolph Kraus, vor dem Richter-Kollegium begonnen. Letzteres setzt sich bekanntlich aus den Richtern Adams, Dunne und Waterman zusammen, und die Verhandlungen finden, des starken Andranges halber, im Sitzungssaal der County-Kommissäre statt. Ehe heute der Prozeß formell eröffnet wurde, hatten die Richter und die beiderseitigen Anwälte eine längere Konferenz mit einander, und mit schlecht verhehlter Ungeduld wartete inzwischen die Schaar der im Gerichtssaal anwesenden Politiker, Anwälte und sonstig Interessirten auf die weitere Entwicklung des Falles. Sobald der Prozeß eröffnet worden war, ergriff Hilfs-Staatsanwalt Blair das Wort und erörterte eingehend die Hauptpunkte der Anklageschrift. Dieselbe bestehe aus zwei separaten Anklagen. Zuerst würden die drei Zivildienstkommissäre bezichtigt, am 22. Oktober v. J. dem Polizeichef eine Anzahl von Zivildienstanwärtern zugewiesen zu haben, von denen sie gewußt, daß dieselben das vorgeschriebene Körpermaß nicht besessen. Dann hätten die Angeklagten dem Ober-Baukommissär 14 „General Corporation Inspektors" unter der 60-Tage Dringlichkeitsklausel des Zivildienstgesetzes angewiesen, ohne daß eine solche Dringlichkeit irgendwie vorgelegen habe. Auch hätten die Kommissäre die Ernennung dieser Inspektoren bestätigt, ehe sie ihre Namen und Adressen beglaubigt. Hilfs-Staatsanwalt Blair enthielt sich in seiner Eröffnungsansprache jeder rhetorischen Ausschmückung und beleuchtete nur die Kernpunkte der von den Großgeschworenen erhobenenAnklagen. Ihm folgte Anwalt Levy Mayer, als Rechtsbeistand der Angeklagten. Derselbe betrachtete ebenfalls in längerer Rede die einzelnen Anklagepunkte — natürlich unter ganz anderer Lupe — und stellte die ganze Anklage als eine lächerliche Farce hin. „Welches Kriminalverbrechen haben denn die drei Zivildienstkommissäre eigentlich begangen? Weshalb möchte man sie mit einer Geldstrafe in Höhe von $50—$1000 belegen oder auf sechs Monate in's Zuchthaus senden? Weil sie 26 Zivildienstanwärter als Polizisten beglaubigt, die statt der vom Gesetz verlangten 5 Fuß 8 Zoll nur 5 Fuß 7½ Zoll Körperlänge hatten — weil sie 14 „General Corporation Inspektors" für das Ober-Bauamt unter der 60 Tage-Klausel anwiesen, und diese nicht von der Reserveliste nahmen! Das sind die schrecklichen Verbrechen, deren sich die Zivildienstkommissäre schuldig gemacht haben, die aber in Nichts zerfallen, wenn wir sie uns näher ansehen. Zur richtigen Beurtheilung der Sachlage ist es absolut erforderlich, daß wir uns die Umstände vergegenwärtigen, unter denen die Angeklagten damals ihr Amt antraten. Die letzte städtische Administration hatte nur wenige Wochen vorher 700Blauröcke aus rein partei-politischen Gründen entlassen; kaum waren die neuen Zivildienstkommissäre eingeführt, als man von ihnen auch schon verlangte, das von Anderen begangene Unrecht wieder gut zu machen."

* * *

Durch eine Entscheidung, welche die Richter Horton und Shepard heute im Obergericht abgegeben haben, sind über hundert städtische Stellen, die bisher zum klassifizirten Dienst gerechnet wurden, von den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes ausgenommen. Diese Entscheidung ist das Ergebniß eines „Testfalles", den StadtclerkLoeffler angestrengt hatte, um denKomptroller zu zwingen, die Angestellten in seiner, des Stadtclerks Kanzlei, auszuzahlen. Die beiderseitigen Argumente waren schon vor Wochenfrist angehört worden, wobei Stadtclerk Loeffler durch Ex-Richter McConnell sowie Anwalt Novak vertreten wurde, während Korporationsanwalt Thornton den Standpunkt des Comptrollers und der Zivildienstbehörde verfocht. Die Entscheidung der Streitsache war denRichtern Horton und Shepard gemäß der Tuley'schen Schlußinstanz-Akte überlassen worden. Sie lautete dahin, daß der Paragraph 22 der staatlichen und städtischen Korporationsakte, welche dem Stadtclerk, Stadt-Schatzmeister, Stadt-Kollektor und Stadt-Komptroller das Recht verleiht, ihre Office-Beamten selbst anzustellen und zu entlassen, noch nicht widerrufen worden sei. Zudem habe auch die Zivildienstbehörde bisher noch niemals den Versuch gemacht, diese Plätze als zum klassifizirten Dienst gehörig zu beanspruchen. Es springt natürlich sofort in die Augen, von welcher Tragweite diese richterliche Entscheidung ist, werden davon doch 25 Angestellte in der Kanzlei des Stadtclerks, 10 Angestellte des Stadtschatzmeisters, 30 Angestellte des Stadtkollektors und 40 Angestellte des Komptrollers — insgesammt 105 städtische Angestellte betroffen. Unter ihnen befinden sich Hilfs-Stadtclerk J. Strain, Chefclerk John Brown, Clerk Wm. Ehrhorn, Hilfs-Stadt-Komptroller E. A. Halsey und Hilfs-Stadtkollektor Felix Senff.

Wie sich leicht denken läßt, hat die Entscheidung in politischen Kreisen berechtigtes Aufsehen und auch viel Freude erregt.

* * *

J. J. St. Lawrence wird in der 6. Ward als unabhängiger Alderman-Kandidat „laufen". Er reichte heute seine Petition beim Stadtclerk ein.

Klage und Gegenklage.

Im Kreisgericht ist heute mit der Beweisaufnahme in dem Scheidungsprozeß der Eheleute Eugene und Katharine O'Reilly begonnen worden. Die Frau beschuldigt ihren Gatten, daß er sie grausam behandelt habe. O'Reilly andererseits beschwert sich über die unsinnigeVerschwendungssucht seiner Frau. Dieselbe habe im Laufe von zehn Jahren $80,000 von seinem Gelde geradezu verschleudert. Ferner gibt er an, Frau Katharine sei von außerordentlich heftiger Gemüthsart und habe ihn häufig bei den geringsten Anläßen mit Tafelgeschirr bombardirt. Beide Parteien sind etwa 70 Jahre alt. Sie verheiratheten sich im Jahre 1862. O'Reilly galt früher für einen Millionär, hat in seiner Klagebeantwortung aber erklärt, daß sich sein Vermögen gegenwärtig kaum mehr auf $500,000 belaufe. Er wohnt No. 3215 Michigan Ave.

Später. — Die Verhandlungen in dem O'Reilly'schen Prozeß gelangten heute Mittag zum Leidwesen der betheiligten Advokaten ganz plötzlich zum Abschluß. Die greisen Eheleute haben sich in dem Privatzimmer des Richters Burke und auf dessen Zureden entschlossen, ihre Klagen zurückzuziehen. O'Reilly wird seiner Gattin ein Drittel seines Vermögens überlassen.

Verunglückt.

Der 30jährige Zimmermann Fred Bowman aus Pittwin, Pa., stürzte heute Morgen, während er sich als blinder Passagier auf den Puffern zwischen zwei Frachtwaggons der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn befand, in der Nähe von Douglas Park von seinem gefährlichen Sitze herab und gerieth dabei unter die Räder, die ihm den rechten Fuß fast vollständig zerquetschten. Außerdem hat der Aermste eine schwere Verletzung am Kopfe davongetragen. Er wurde auf einem Passagierzuge nach Chicago gebracht und alsdann vom Bahnhofe aus mittels Ambulanz nach dem County-Hospital überführt. Seine Wiederherstellung wird für wahrscheinlich gehalten.

Es waren keine Räuber.

Frau Christie, über deren schwere Verwundung an anderer Stelle berichtet wird, hat dem Vernehmen nach jetzt gute Aussicht, wieder hergestellt zu werden. Die Polizei glaubt an die von der Frau erzählte Räubergeschichte nicht, sondern bleibt bei ihrer ersten Annahme, daß Joseph Christie, der Gatte der Verwundeten, diese zu ermorden versucht hat. Christie wird noch gefangen gehalten. Mary McDonald, ein 12jähriges Mädchen, will von der Straße aus gesehen haben, daß Christie seine Frau gestern Abend mißhandelt hat, und die Polizisten des Bezirks versichern, die Christies hätten wie Hund und Katz in steter Zwietracht gelebt.

Ein Mörder verhaftet.

In dem Hause Nr. 111 Melrose Straße wurde heute ein gewisser Fred. M. Brothouse verhaftet, gegen den in Wilton, Conn., eine Mordanklage schwebt. Er, zusammen mit einem gewissen Frank Willis, soll dort im Dezember vorigen Jahres, gelegentlich eines Einbruchdiebstahls den „militärischen Instrukteur" David S. R. Lambert umgebracht haben. Willis befindet sich angeblich ebenfalls in Chicago.

Verschoben.

Da Anwalt Trude, der Vertheidiger des Angeklagten, in Sachen der städtischen Zivildienstkommissäre vor den Richtern Dunne, Adams und Waterman zu thun hatte, wurde die auf heute anberaumt gewesene Verhandlung einer der gegen Steuer-Assessor Gunning schwebenden Anklagen von Richter Baker bis zur nächsten Woche verschoben. Die betreffende Anklage lautet auf „Versuch, Bestechungsgelder zu erlangen". Sie betrifft die Einschätzung des Reliance-Gebäudes, welche Herr Gunning gegen Zahlung von $1000 bedeutend zu ermäßigen bereit gewesen sein soll.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Regen oder Schnee heute Abend, bei starker Temperaturabnahme; morgen theilweise bewölkt und kälter; starke südwestliche Winde.

Illinois und Indiana: Viel kälter und theilweise bewölkt heute Abend, mit Regenschauern in den nördlichen Theilen morgen theilweise bewölkt und anhaltend kalt; lebhafte südwestliche Winde.

Missouri: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; viel kälter; westliche Winde.

Wisconsin: Regen, der in Schneegestöber übergeht, heute Abend, bei starker Temperaturabnahme; morgen theilweise bewölkt; starke, südwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 58 Grad; Mitternacht 51 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 49 Grad und heute Mittag 57 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Goldreserve im Bundesschatzamt betrug nach dem letzten Berichte $168,842,035, der gesammte Baarbestand $224,753,868.

— General Wm. Stark Rosecrans, einer der letzten berühmten Generäle des Bürgerkrieges, liegt in Los Angeles, Cal., im Sterben.

— Der Ausstand der 300 Arbeiter der Glasfabrik in Orestes, Ind., ist beigelegt; die Firma entließ den Angestellten, wegen dessen der Ausstand begann.

— Aus Halifax, N. S., wird berichtet, daß dort große Aufregung durch Berichte über neue Goldfunde auf der Insel Cape Breton verursacht wurde. Das betreffende Golderz soll sogar ungewöhnlich reichhaltig sein.

— Bei einer Feuersbrunst in der Germania-Halle zu Hartford, Conn., während einer Unterhaltung des „Hartforder Männerchors", wurden 8 Personen in der Panik mehr oder weniger schwer verletzt.

— Gouverneur Pingree hat eine Extra-Tagung der Staatslegislatur von Michigan einberufen, um die Frage einer örtlichen Besteuerung des Eigenthums von Eisenbahn-, Telegraph- und Telephon-Gesellschaften zu erörtern. Die Legislatur soll am Dienstag, den 22. März, zusammentreten.

— Professor Joseph Bundy, Superintendent der öffentlichen Schulen in Nashville, Tenn., wurde wegen allzu strenger Züchtigung eines 11jährigen Jungen Namens Henry Sieveking verhaftet und im Polizeigericht vorgeführt. Er wurde vor einer Jury prozessirt, welche sich aber nicht einigen konnte. Der Prozeß wird auf's Neue verhandelt werden.

— William Klio zu Prairie, im Indianaer County Tipton, war schon seit längerer Zeit beschuldigt worden, seine alten Eltern schlecht zu behandeln, und schließlich wurde er Nachts von Maskirten aus seiner Wohnung geholt und mit Ruthen ausgepeitscht; außerdem erhielt er mit einem Knüppel einen so schweren Schlag, daß ihm eine Rippe gebrochen wurde.

— Die gestrige Stadtwahl in Atlantic City, N. J., war die heißeste seit vielen Jahren. Nach den letzten Berichten ist der demokratische Kandidat Richter Thompson als Bürgermeister gewählt; bisher war die Stadt stark republikanisch. — Auch fanden gestern in vielen Städten und Ortschaften von New Hampshire Lokalwahlen statt, bei denen meist das demokratische Votum zunahm.

— Wie aus Havana, Cuba, gemeldet wird, ist der amerikanische Schooner „Esther" von Edonham, N. C., welcher von Pensacola, Fla., nach Jamaica bestimmt war, an der südlichen Küste Cubas von einem spanischen Kanonenboot beschlagnahmt worden. Der Kapitän sagt, er sei nur wegen ungünstiger Winde und eines gebrochenen Steuerruders an der cubanischen Küste angelaufen, und erklärt, daß er Schadenersatz für diesen spanischen Willkürakt fordern werde.

Ausland.

— Eine Menge Gerüchte ist jetzt in Europa über den Ankauf von noch mehr Kriegsschiffen durch Spanien verbreitet. Doch hat noch keines derselben bestätigt werden können.

— Es gehen jetzt so viele russische Truppen und Kriegsmaterial nach dem Orient, daß sich die russische Regierung gezwungen gesehen hat, auch französische Transportdampfer hierfür zu engagiren.

— Es heißt, daß Präsident Faure von Frankreich mit Königin Victoria von England nächstdem bei Nizza zusammentreffen und die westafrikanischen Verwickelungen zwischen Frankreich und England mit ihr besprechen werde.

— Auf dem Umwege über London wird mitgetheilt, daß Salviati, der bekannte Künstler von Venedig, welcher die Mosaikbilder in der St. Pauls-Kathedrale in London anfertigte, Ausgangs letzter Woche Selbstmord begangen hat.

— Kaiser Wilhelm telegraphirte an den Hamburger Senat folgende Antwort auf dessen Glückwunsch-Depesche zum „glänzenden Erfolg der weitblickenden Politik Sr. Majestät in China": „Ich verlasse mich auf den erprobten Eifer der Hamburger Kaufleute, daß sie mir helfen, die neue Errungenschaft gewinnbringend für das Vaterland zu machen."

— Der Korrespondent der Londoner „Times" in der russischen Hauptstadt St. Petersburg berichtet: Durch ein, soeben unterzeichnetes Abkommen hat Deutschland die Konzession erhalten, eine Eisenbahn zu bauen, welche Trinantu, in der chinesischen Provinz Schantung, mit I-Tschau-Fel verbindet. Sobald gewisse Einzelheiten erledigt sind, wird Deutschland seine Truppen aus Kiao-Tschau und Tsimo zurückziehen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kensington von Antwerpen.

Philadelphia: Pennland von Liverpool.

Glasgow: Furnessia von New York.

Vancouver, B. C.: Empreß of India von den asiatischen Häfen.

Abgegangen.

New York: Friesland nach Antwerpen; St. Paul nach Southampton; Teutonic nach Liverpool; La Gascogne nach Havre.

Neapel: Patria nach New York.

Gibraltar: Normannia, von Genua nach New York.

Queenstown: Pavonia, von Liverpool nach New York.

Lokalbericht.

Gelinde Strafe.

Der Kindesmörder Compton zu 5jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Am 22. Juli vorigen Jahres holte Dwight Compton, der mit seiner Gattin in Unfrieden gelebt und sich von ihr getrennt hatte, seinen 2½jährigen Sohn gewaltsam aus deren Wohnung. Er erwürgte das Kind und schlug dann den Kopf desselben mit dem Kolben seines Revolvers zu Brei. Gestern bekannte der Unmensch sich vor Richter Baker dieser Mordthat schuldig. Nach Anhörung verschiedener Zeugen setzte der Richter das Strafmaß des Angeklagten auf nur fünfjährige Zuchthaushaft fest.

Lebensmüde.

An der Ecke von 61. und Sherman Straße schoß sich gestern Nachmittag der Weichensteller Mathew Garrabant eine Kugel in den Kopf und brach dann todt zusammen. Was den Mann zu seiner Verzweiflungsthat bewogen hat, ist nicht bekannt.

In einer Zelle des Polizeigefängnisses hat sich in der letzten Nacht der Arbeiter August Kellermann erhängt. Derselbe war gestern auf Betreiben seiner Gattin, von der er getrennt lebte, verhaftet worden, weil er am Sonntag einen Versuch gemacht, sie von der Straße aus in ihrer Wohnung, Nr. 948 W. 19. Straße, zu erschießen. Kellermann selber wohnte Nr. 1032 West 21. Place. Er war 54 Jahre alt.

Feuer.

In den Geschäftsräumen der Art Printing Company, welche sich im siebten Stockwerk des John M. Berg'schen Gebäudes, Nr. 92 Ohio Straße, befinden, wurde gestern durch Feuer ein Schaden von $700 verursacht.

Durch die Explosion einer Petroleumlampe im Schaufenster des Geschäftslokales von L. E. Grairiger, Nr. 1768 Lincoln Avenue, wurde gestern Abend um 9 Uhr ein Brand verursacht, der Schaden im Betrage von mehr als $2000 angerichtet hat. Derselbe entfällt zum Theil auf den genannten Ladeninhaber und zum andern Theil auf den Hauseigenthümer, Charles Horn.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Arbeiten zusammen.

Unter dem dringenden Verdacht, daß sie gemeinsam auf den Taschendiebstahl ausgingen, wurden gestern in dem Gedränge an der Ecke von State und Madison Straße die sehr elegant gekleideten jungen Leute John S. und Carrie Boyd verhaftet. John stellt entrüstet in Abrede, daß er „so Einer" sei. Er sagt, er sei ein Sohn des Präsidenten Francis Boyd von der Thadbolt & Boyd Iron Company in Milwaukee. Die Aussagen, welche die Detektives Flaherty und Morrison über das auf Taschendiebstahl abzielende Benehmen der beiden Verhafteten machen, klingen indessen sehr bestimmt.

Politisches.

Illinoiser Demokraten schwören nach wie vor auf das 16:1 Phantom.

Wie der Stimmzettel für die Primärwahlen aussehen wird.

Der demokratische Staats-Zentral-Ausschuß hat sich gestern in Springfield versammelt, um über ein einheitliches Vorgehen bei der Frühjahrswahl zu berathen. Es wurden Beschlüsse angenommen, in denen man auf's Neue seine Anhänglichkeit an die Prinzipien der Chicagoer Platform zum Ausdruck brachte und die nochmalige Nomination William J. Bryans für das Präsidentenamt verlangte. Gouverneur Tanners Amtsverwaltung wurde auf das Heftigste angegriffen und dem Präsidenten McKinley der Vorwurf gemacht, daß er die nationale Ehre den Interessen der Bondsbesitzer unterordne. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, in sämmtlichen Counties und Towns demokratische Tickets aufzustellen.

* * *

Die Wahlbehörde hat gestern nach längerer Besprechung mit den Parteiführern entschieden, daß die für die Vorwahlen bestimmten Stimmzettel nur den allgemeinen Namen der betreffenden Partei enthalten dürfen. Bezeichnungen wie „Anti-Machine-Demokraten", oder „Unabhängige Republikaner" 2c. 2c. sind nicht statthaft. Die Form des Wahlzettels, auf den man sich geeinigt, wird also aussehen:

Demokratische Primärwahl.
15. März 1898.
31. Ward.
Erster Primärwahl-Distrikt, bestehend aus den 1., 2., 3., 4. und 17 Wahlprecinkts.
John Jones
für Assessor.

Delegaten für die Town Konvention	Stellv. Del. für die Townkonvention

James Smith
für Alderman.

Delegaten für die Stadraths-Konvention.	Stellv. Deleg. für die Stadtraths-Konvention

Wahllokal Nr.——, ——— Str.
Offen von 1 Uhr Nachm. bis 7 Uhr Abends.

* * *

Präsident Winston von der städtischen Zivildienstbehörde, hat eine vergleichende Zusammenstellung über die Thätigkeit der jetzigen und der früheren Zivildienstkommission ausgearbeitet, die sehr zu Gunsten der Ersteren zeugt. Vom 26. August 1895 bis zum 1 Juni 1897 wurden unter der alten Kommission insgesammt 1868 Arbeiter und klassifizirte Beamte bestätigt und angestellt, unter der neuen Kommission vom 1. Juni 1897 bis zum 1. März 1898 aber 4680 Zivildienstberechtigte. Die jetzige Kommission hat demnach in neun Monaten 2812 Leute mehr unter Zivildienst gebracht, als ihre Vorgängerin in 21 Monaten, was wohl zur Genüge zeigt, welche von den beiden Kommissionen es sich hat am eifrigsten angelegen sein lassen, das Gesetz zur Ausführung zu bringen.

* * *

J. W. Gildea, der Kustodian des Rathhauses, bewirbt sich in der 15. Ward um die demokratische Alderman-Nomination. Wie verlautet, hat Mayor Harrison ihm seine Unterstützung zugesagt. — In der 11. Ward, seit Jahren eine republikanische Hochburg, herrscht diesmal bitterer Zwist in den Reihen der Parteigenossen und die Möglichkeit ist vorhanden, daß in Folge dessen ein demokratischer Alderman gewählt wird. Francis B. Lane bewirbt sich um die reguläre Nomination, welche ihm voraussichtlich auch zufallen wird.

Philipp O'Hanlon, ein einflußreicher Politikant in der 19. Ward, ist gestern mit Sack und Pack in das Powers'sche Lager übergegangen, nachdem er bisher stark mit den „Unabhängigen" geliebäugelt hatte. In Horans Halle, an Harrison und Halsted Str., findet heute Abend eine Versammlung der Anhänger Powers' statt.

Die Volkspartei der 18. Ward hat P. J. McLean zu ihrem Alderman-Kandidaten erkoren. P. E. Parr, P. J. Ryan, Oliver Peters, D. S. Roche, James Sullivan und Samuel Robbins bilden das Kampagne-Komite.

In Bezug auf die Situation in der 22. Ward läßt sich „Bobby" Burke wie folgt aus: „Alles deutet daraufhin, daß John H. Colvin von den Demokraten nominirt werden wird. Nur eine geringe Opposition macht sich bemerkbar. Man spricht wohl davon, Martin Becker aufstellen zu wollen, aber selbst wenn dieser bei den Primärwahlen durchdringen sollte, er könnte Colvin trotzdem nicht schlagen."

* * *

Die am Sonntag Nachmittag in Wendels Halle, Nr. 1504 Milwaukee Ave., abgehaltene Agitationsversammlung des Deutsch-amerikanischen Silber-Clubs der 15. Ward war zahlreichst besucht. Herr Groß, von der 14. Ward, hielt eine beifälligst aufgenommene deutsche Ansprache an die Versammlung, und nach ihm sprachen die drei Alderman-Kandidaten Gildea, Bowler und Monahan. Leider hat sich in der 15. Ward noch kein Deutscher finden lassen, der geneigt wäre, sich um das Amt eines Stadtvaters zu bewerben. Der Club hält sich in Folge dessen vorläufig noch abwartend, doch wird voraussichtlich am nächsten Sonntag die Indossirung des einen oder anderen Kandidaten erfolgen. Mitglieder, sowie deren Freunde, sind ersucht, sich möglichst zahlreich zu der nächsten Versammlung des Clubs einfinden zu wollen.

* * *

South Town-Kollektor Ernst hat gestern ein probates Mittel angewandt, um von einer Anzahl renitenter Banken die schon längst fälligen Steuern einzuziehen. Er erschien mit Anwalt Rooney und mehreren Konstablern unerwartet in den betreffenden Bankgebäuden und rief den Beamten ein energisches „Entweder — oder!" zu. Entweder ihr zahlt, oder ihr kauft euch schließe einfach Eure Bank. Alles Remonstriren und Protestiren half nichts — die „Bankers National Bank" mußte $13,286.15, die „Fort Dearborn National" $9,726.39, die „Globe National" $14,390.14, die „Northwestern National" $23,786.72 und die „American National" $19,365.99 berappen. Und vergnügt zog der Kollektor mit seinem Mammon von dannen. Ohne Zweifel werden die Banken aber jetzt die Gerichte anrufen.

Für Henry Craemer.

Dem Gouverneur des Staates Washington wird ein Begnadigungsgesuch übermittelt.

Der „Zentralverband deutscher Militärvereine von Chicago und Umgegend" hat in seiner am letzten Montage abgehaltenen Monatssitzung beschlossen, den Gouverneur des Staates Washington zu ersuchen, die über den Deutschen Henry Craemer verhängte Todesstrafe in Zuchthausstrafe umzuwandeln. Das Begnadigungsgesuch lautet wie folgt:

„Sr. Excellenz John R. Rogers,
Gouv. des Staates Washington,
Olympia, Washington.

Geehrter Herr!

Der „Zentralverband deutscher Militärvereine von Chicago und Umgegend", eine Zentralorganisation ehemaliger deutscher Soldaten und Matrosen, zu welcher 16 Vereine mit mehreren tausend Mitgliedern gehören, alle gute und gesetzliebende Bürger der Ver. Staaten, richtet an Sie das Gesuch, die über Henry Craemer aus Seattle, Wash., verhängte Todesstrafe, die am 23. März d. J. vollstreckt werden soll, in Zuchthausstrafe umzuwandeln.

„Der Grund, den wir anzuführen haben, ist, daß besagter Henry Craemer, da er arm und freundlos war, nicht die Mittel und Zeit hatte, sich für seine Vertheidigung vorzubereiten, seine Zeugen herbeizuschaffen, daß er nur auf Umstandsbeweise hin verurtheilt ist und ferner seit seiner Verurtheilung eine große Menge Beweismaterial beschafft wurde, welches seine Unschuld beweisen kann.

„Unter diesen Umständen glauben wir, daß Humanität und Gerechtigkeit es erheischen, dem unglücklichen Manne den Vortheil des Zweifels zu Theil werden zu lassen und ihn am Leben zu erhalten, damit, wenn später seine volle Unschuld erwiesen ist, er seine Freiheit wiedererlangen kann, anstatt als Unschuldiger am Galgen zu enden.

„In der Hoffnung, daß Ew. Excellenz dieses Gesuch bewilligen werden, haben wir die Ehre zu zeichnen

Hochachtungsvoll
Der Verband deutscher Militärvereine von Chicago und Umgegend.
Im Auftrage:
H. Hachmeister, Präsident.
S. Selten, Sekretär."

Einen Brief ähnlichen Inhalts wird im Namen des Deutschen Kriegerbundes von Nordamerika dessen Präsident, Herr Joseph Schlenker, an den Gouverneur absenden.

Freisinnige Gemeinde.

Herr Max Hempel, von St. Louis, ehemaliges Vorortsmitglied des Nordamerikanischen Turnerbundes, wird am nächsten Sonntage, den 13. März, in Schönhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave., unter den Auspizien der „Freisinnigen Gemeinde der Nordwestseite" einen Vortrag halten. Das Thema lautet: „Die Geschichte der Dreieinigkeit und die 48'er revolutionäre Bewegung". Da das Agitationskomite der Freisinnigen Gemeinde außerdem für ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm Sorge getragen hat, so darf wohl mit Recht auf einen zahlreichen Besuch gerechnet werden. Anfang der Versammlung 7 Uhr 30 Minuten Abends. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Nennt ihren Mitschuldigen nicht.

Miß Etta L. Geary, die des Briefdiebstahls geständige ehemalige Postschwedin, leistete gestern vor Bundeskommissär Humphrey auf ein Vorverhör Verzicht und wurde den Großgeschworenen überwiesen. Sie befindet sich gegen ihre eigene Bürgschaft und die ihres Onkels Wm. Walsh auf freiem Fuß. Post-Inspektor Stuart hat sich bisher vergeblich bemüht, das Mädchen zur Nennung ihres Mitschuldigen zu bewegen. Man hält ihren Verlobten, einen früheren Postangestellten, der kürzlich aus dem Dienst entlassen worden ist, für diesen, da sie aber schweigt, läßt sich gegen denselben nichts thun.

Harnetts Befinden.

In dem Befinden des vorgestern von dem angetrunkenen Barbier John Mullin angeschossenen Detektive Daniel Hartnett ist bisher keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Aerzte bleiben bei der Ansicht, daß auf seine Wiederherstellung kaum zu rechnen ist. Mullin erklärt im Polizeigefängniß, er sei am Montage dermaßen betrunken gewesen, daß er kaum gewußt hätte, was er that.

Raubmord.

Frau Christie in ihrer Wohnung von Räubern überfallen.

Dieselben durchschneiden ihr die Kehle.

Im Erdgeschoß des Hauses Nr. 247 Desplaines Straße wohnen die kinderlosen Eheleute Christie. Der Mann, Joseph Christie, ist als Koch in einer Speisewirthschaft angestellt. Gestern Nachmittag war er dienstfrei und kam um 4 Uhr nach Hause, war aber so ermüdet, daß er sich sofort schlafen legte. Die Frau beschäftigte sich im Vorderzimmer mit einer Handarbeit. Kurz nach sechs Uhr drangen plötzlich drei Strolche in die Wohnung, welche von ihr unter Drohungen die Auslieferung ihres Geldes verlangten. Sie hatte ein Portemonnaie mit etwa $10 in der Tasche, wollte dieses Geld aber gutweilig nicht hergeben, sondern schrie laut um Hilfe und wehrte sich mit aller Macht gegen die Räuber. Einer von diesen zog schließlich wuthentbrannt ein Rasirmesser aus der Tasche und brachte der Frau damit eine tiefe Schnittwunde am Halse bei. Fast in demselben Augenblick kam der durch den Lärm geweckte Christie in's Zimmer gestürzt, und nun ergriffen die Räuber die Flucht. Christie wandte seine Aufmerksamkeit natürlich seinem blutenden Weibe zu. Bei dem Bemühen, ihr Beistand zu leisten, machte er selber sich die Hände und die Kleider blutig, und als nun, von Nachbarn alarmirt, einige Polizisten in der Wohnung erschienen, sah es ganz so aus, als habe Christie selber die Frau verwundet. Während diese schleunig nach dem Countyhospital geschafft wurde, nahm man Christie in Haft. Erst einige Stunden später gelang es der verwundeten Frau, die sich nur mühsam verständlich machen konnte, über den eigentlichen Sachverhalt Auskunft zu ertheilen. — Christie ist 45 Jahre alt, seine Frau 40. Sie sollen in glücklicher Ehe mit einander gelebt haben. Nach Ansicht der Aerzte im County-Hospital wird Frau Christie schwerlich wieder aufkommen.

Zahlungsunfähig.

Die John D. Zernitz Co. erklärt sich für bankerott.

In Folge des vom letzten Samstag datirenden geheimnißvollen Verschwindens ihres Sekretärs und Schatzmeisters Albert Steinke hat sich gestern die John D. Zernitz Co., Nr. 210 Madison Str., gezwungen gesehen, ihren Bankerott anzumelden. Folgende Personen haben Zahlungsurtheile gegen die Firma erwirkt: Frau Franziska Zernitz, $11,309; William J. Seib, $2202; William Milling, $2988. — Die Spielwaaren-Großhandlung der John D. Zernitz Co. ist eines der ältesten Chicagoer Geschäfte dieser Art. Ihr Niedergang soll großentheils auf das Emporkommen der Departements-Geschäfte zurückzuführen sein, welche ihren Bedarf an Spielwaaren direkt von den Fabrikanten beziehen, die Dienste des Importeurs also nicht in Anspruch nehmen.

Ein Gerrymander.

Der Stadtrath von Evanston hat gestern mit 9 gegen 4 Stimmen eine Neueintheilung der sieben Wards des Vororts vorgenommen und dadurch fünf von denselben unter die politische Kontrolle von Anhängern des Mayors Dyche gebracht. Die Gegner dieses Manövers werden versuchen, dasselbe gerichtlich für ungiltig erklären zu lassen. Es heißt nämlich, daß die frühere Ungleichheit in der Kopfzahl der Bezirke durch den Gerrymander größer gemacht statt verringert worden ist.

Deutsch in Evanston.

Der deutsche Literatur-Verein der Northwestern Universität wird seine nächste Versammlung am Samstag Abend, den 12. d. Mts., in „Greenwood Inn", Nr. 1404 Hinman Ave., abhalten. Als Redner ist Herr Julius Wegmann mit einem Vortrage über „Die schwäbische Dichterschule" angekündigt. Alle, die sich für die Bestrebungen des Vereins interessiren, sind herzlichst zum Besuche der Versammlung eingeladen. Beginn 7:45 Uhr.

Zehn Prozent.

Herr H. W. Leinen, zweiter Vize-Präsident der Chicago Title and Trust Co., ist nunmehr in seiner Eigenschaft als Massenverwalter der Globe Savings Bank vom Gericht ermächtigt worden, an die Gläubigen des verkrachten Institutes eine vorläufige Dividende von 10 Prozent auszuzahlen.

Wird durchkommen.

Entgegen der anfänglich von den behandelnden Aerzten aufgestellten Ansicht scheint es jetzt, als werde der Detektive Dan Hartnett, dank seiner kräftigen Konstitution, von der Schußwunde genesen, welche der Barbier Mullin ihm vorgestern im Rausch beigebracht hat.

Beamtenwahl.

Generalversammlung des Chicago Schützenvereins.

Der Chicago-Schützenverein hielt gestern Abend in seinem Hauptquartier, Nr. 49 LaSalle Straße, seine jährliche Generalversammlung ab, zu der sich die Mitglieder in großer Anzahl eingefunden hatten. Die bei dieser Gelegenheit abgehaltene Beamtenwahl ergab das folgende Resultat:

Präsident, George Kühl.
Vize-Präsident, John Brockmann.
Sekretär, Henry Schurz.
Finanz-Sekretär, A. Böse.
Schatzmeister, Henry Thorwart.
1. Schützenmeister, Ed. Wendel.
2. Schützenmeister, Henry Kräußlich.

Der bisherige Präsident, Herr Carl Findeisen, hatte eine Wiederwahl mit Bestimmtheit abgelehnt. Aus den verschiedenen Jahresberichten, die durchweg höchst günstig lauteten, ist zu ersehen, daß der Verein zur Zeit, einschließlich des prächtigen eigenen Schützenparks in Palos Springs, ein Vermögen von etwa $70,000 besitzt. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf mehr als 200. — Auf Antrag des neuerwählten Schatzmeisters, Henry Thorwart, wurde beschlossen, den Mitbegründer des Vereins, Herrn F. Hartmann, in Anbetracht seiner hervorragenden Verdienste um denselben, zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Das diesbezügliche Diplom soll ihm am 18. d. Mts. feierlichst überreicht werden. Das Andenken der im verflossenen Geschäftsjahre verstorbenen Mitglieder, nämlich der Herren C. Weinberger, Michael Brand, Phil. Dieter, J. Conrad, Louis Zierngibl und Joe Weber wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Die Erwählung von Delegaten für die am 24. April in Joliet stattfindende Bundestagfatzung des Central-Schützenbundes soll am 12. April vollzogen werden.

Wurden seiner Herr.

Präsident Otto Meinshausen von der American Copper, Braß & Iron Works, 113—119 Michigan Str., wurde gestern an der Kreuzung von Washington und La Salle Str. verhaftet, weil er sich weigerte, auf die Weisung des Polizisten Leach mit seinem Fuhrwerk anzuhalten, bis einige Fußgänger die Kreuzung passirt hatten. Im Polizei-Hauptquartier sperrte Meinshausen sich mit aller Gewalt dagegen, per Patrouillewagen nach der Harrison Str. gebracht zu werden, schließlich aber mußte er's doch leiden und schöner als zuvor sah er nach seiner Bändigung nicht aus.

Heirathlustig, aber gedächtnißschwach.

Der Farmer John Smith aus Downers Grove, ein 56jähriger Mann, erwirkte gestern von Clerk Salmonson eine Lizens für seine Verehelichung mit der 73jährigen Frau Rosina Delfa. Der Bräutigam klagte dabei dem Beamten, daß er leider die Adresse seiner auf der Westseite wohnhaften Zukünftigen vergessen habe und nun wohl seine liebe Noth haben werde, zu der Dame seines Herzens hinzufinden.

Deutsches Theater in Hooleys.

„Mit Vergnügen", Schwank in vier Akten von Moser und Girndt.

Der nächste Sonntag wird dem deutschen Theaterpublikum wiederum einen Heiterkeitserreger bringen, der hier bereits vor einigen Jahren mit gutem Erfolge über die Bretter gegangen ist. Zur Aufführung angekündigt ist: „Mit Vergnügen," Schwank in vier Akten von Moser und Girndt, in neuer Einstudirung und mit vielversprechender Rollenbesetzung. Als Regisseur wird Herr Otto Strampfer fungiren. Die einzelnen Partien sind wie folgt besetzt: Fritz Noll, Sodawasser-Fabrikant, Georg Carl; Thorwart, sein Geschäfts-Theilnehmer, Johannes Rudolf; Schwarzkopf, Otto Strampfer; Käthchen, seine Nichte, Agnes Buenger; Wally, Noll's Frau, Emmy Borowska; Mathilde Frey, ihre unverheirathete Tante, Anna Richard; Emil Jonas, Magnus Martins; Doktor Münnich, Badearzt, Siegmund Selig; der Polizei-Inspektor im Bade, Helmar Lersti; Lehmann, Rentier aus Berlin, Theodor Pechtel; Minna, Dienstmädchen bei Noll, Anna Roithmaier; Karl, Kellner im Badehotel, Karl Koenig; Diener des Rentier Lehmann, Wilhelm Knuepfer.

Der Vorverkauf von Sitzplätzen wird morgen Vormittag an der Kasse von Hooley's Theater eröffnet werden.

Germania Männerchor.

Am Samstage, den 19. März, wird der Germania-Männerchor in seinem Klubhause zur Erinnerung an die Freiheitsbewegung des Jahres 1848 eine Feier veranstalten, die einen durchaus volksthümlichen Charakter tragen soll. Die Herren Joseph Rudolph, Emil G. Hirsch, Wilhelm Rapp, Professor James, John H. Weiß und Georg Schneider sind als Festredner gewonnen worden. Die Ausschmückung der Halle hat der alte achtundvierziger Künstler Louis Kurz, in Gemeinschaft mit seinem Sohne, übernommen. Drei dem Verein geschenkte Bilder von verstorbenen Achtundvierzigern, nämlich das von Lorenz Brentano, von Fritz Hecker und von Caspar Butz sollen bei dieser Gelegenheit feierlich enthüllt werden. Auch für ein reichhaltiges musikalisches Programm wird gesorgt sein.

Stahl chirurgische Instrumente.

Im Besitz des Dr. Charles A. Simmons, Nr. 2727 State Straße, wurden gestern chirurgische Instrumente im Werthe von $2000 gefunden, welche der Farbige James Kelly aus den Sprechzimmern verschiedener Aerzte gestohlen und an den genannten Heilkünstler verkauft hat. Kelly ist am Montag bei einem Einbruchsdiebstahl in der Wohnung von J. P. Green, Nr. 16 St. James Place, abgefaßt worden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4646.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Natürlich freigesprochen.

Von der Freisprechung des Sheriffs Martin und seiner sogenannten Gehilfen wird wohl Niemand überrascht sein. Diese Beamten haben allerdings 19 unwissende Ausländer todtgeschossen und 35 verwundet, aber es war vorauszusehen, daß sie eher ob ihrer getreulichen Pflichterfüllung gelobt, als wegen Mordes bestraft werden würden. Denn ihre Opfer waren nur Hunnen und Dagos, hatten also von vornherein kein Recht, sich gegen die amerikanischen Einrichtungen aufzulehnen und anarchistische Methoden in ein durch seine „Gesetzesliebe" allenthalben berühmtes Land zu tragen. Als ihnen ein amerikanischer Sheriff befahl, die Landstraße zu verlassen, hätten sie sich ohne Murren und Zögern heimschleichen sollen. Da sie nicht sofort gehorchten, sondern frecher Weise behaupteten, daß die Landstraße eine öffentliche Straße sei, auf der sie marschiren oder gehen dürften, solange sie den Verkehr nicht störten oder ein Verbrechen verübten, mußte ihnen der Sheriff ihre Unverschämtheit mit blauen Bohnen vertreiben. Das war die ausgesprochene Ansicht von neun Zehnteln aller Eingeborenen von Latimer und Umgegend, als die erste Kunde von der Niedermetzelung streikender Bergleute in die Oeffentlichkeit drang, und da die Geschworenen natürlich sorgfältig ausgesucht wurden, so schloß sich ihr Urtheil dem der guten, besseren und besten Bürger an.

Den unwissenden Ausländern wird das Gemetzel und die Freisprechung seiner Urheber hoffentlich zur Lehre dienen. Sie sollten jetzt wissen, daß es sehr unklug ist, sich von eingeborenen Führern erklären zu lassen, welche Rechte sie besitzen und wie sie dieselben vertheidigen müssen. Wenn die eingeborenen Führer sich im Ernstfalle nicht selbst an die Spitze stellen, so sollten die unwissenden Ausländer ahnen oder vermuthen, daß die Sache einen Haken hat. Denn nachdem sie einmal todtgeschossen sind, können sie durch die feurigen Proteste, Reden und Zeitungsartikel der eingeborenen Führer nicht wieder zum Leben erweckt werden.

Unerfreuliche Begeisterung.

Echte Begeisterung ist heutzutage so selten, daß die meisten Menschen auf ihrem Lebenswege nur der nachgemachten begegnen. Es ist daher auch nicht leicht, sich ein Kennerurtheil zu bilden und sogar aus der Entfernung zu entscheiden, ob eine Begeisterung echt oder nachgemacht ist. Wer die amerikanischen Staatsmänner kennt, hält sie nicht für so leicht entzündlich, daß sie schon durch bloße Reden oder Zeitungsaufsätze in Feuer und Flamme gesetzt werden können. Auch ist es hinlänglich bekannt, daß sie von einem überaus starken Parteigeiste beseelt sind und der Gegenpartei, wenn sie es irgend vermeiden können, keinen Cent politisches Kapital zufließen lassen. Dennoch gab es gestern im Abgeordnetenhause des Kongresses keine Parteiunterschiede, sondern Republikaner, Demokraten und Populisten bewilligten einstimmig und jubelnd dem Präsidenten $50,000,000, ohne ihm vorzuschreiben, was er mit dem vielen Gelde thun soll. Er mag es in der NewYorker Bai versenken, wenn ihm das für Vertheidigungszwecke nothwendig erscheint, und Niemand könnte ihn dafür zur Rechenschaft ziehen. Der Schah von Persien hat keine unbeschränktere Verfügung über das Vermögen seiner Unterthanen, als der Präsident der Ver. Staaten über diese 50 Millionen.

Wenn Demokraten und Populisten einem republikanischen Präsidenten eine solche Summe zur beliebigen Verwendung anvertrauen, ohne auch nur den schüchternen Einwand zu wagen, daß er sie ja dazu benützen könnte, in den Arsenalen, Werften u. s. w. Hunderttausende von republikanischen Stimmgebern zu „kploniſiren", so grenzt das nahezu an ein Wunder. Liegt auch dieser uneigennützigen und sogar unpolitischen Handlungsweise keine echte Begeisterung zu Grunde, so muß man zweifeln, ob es so etwas überhaupt gibt. Es ist noch besonders hervorzuheben, daß die „Rebellen" aus den früheren Sklavenstaaten womöglich noch besorgter um die „nationale Ehre" waren, als die nördlichen Volksvertreter. Zum ersten Male seit dem schauderhaften Bürgerkriege wies „der Süden" alle häßlichen Erinnerungen aufrichtig von sich ab und zeigte sich stolz darauf, daß auch er zu den Ver. Staaten von Amerika gehört. Schon dadurch allein wurde das Schauspiel „historisch und imposant".

Wodurch wurde aber diese herrliche Begeisterung hervorgerufen? Schwebt das Vaterland in Gefahr und kann es nur durch das einmüthige Zusammenwirken seiner Söhne gerettet werden? Durchaus nicht, sondern es steht im Gegentheile kein Wölkchen in seinem Gesichtskreise, und nie hat es mehr Veranlassung gehabt, sich der Gunst des Schicksals zu freuen. Die Ver. Staaten werden von Niemandem bedroht, erholen sich rasch von einem wirthschaftlichen Unwohlsein, haben eine nie dagewesene Ausfuhr zu verzeichnen und sind Alles in Allem zu beneiden. Trotzdem geht eine Begeisterungswoge durch den Kongreß, die nur inmitten eines schweren Sturmes erwartet werden sollte. Der Kongreß ist offenbar fest davon überzeugt, daß das amerikanische Volk den Krieg mit Spanien haben will, ohne Rücksicht auf die Kosten und ohne danach zu fragen, ob denn ein Blutvergießen nothwendig ist. Wenn er sich in dieser Annahme nicht täuscht, so muß der Schluß gezogen werden, daß ein freies Volk kriegswüthiger ist, als der grausamste, länderhungrigste Despot, und daß es nur dann alle inneren Zwistigkeiten und Zänkereien vergißt, wenn sich ihm die Gelegenheit bietet, über ein viel schwächeres fremdes Volk herzufallen.

Was ein Krieg mit den entsetzlich vervollkommneten Mordwaffen der Neuzeit bedeutet, haben sich die Kriegslustigen hoffentlich nicht klar gemacht. Man kann doch nicht annehmen, daß es ihnen Spaß machen würde, Hunderttausende von Menschenleben zu vernichten, die Eltern ihrer Söhne, die Kinder des Vaters zu berauben und blühende Städte und Landschaften zu verwüsten. Selbst die Kriegerkaste in den europäischen Militärstaaten schreckt vor einem unnöthigen und muthwilligen Kriege zurück, — vielleicht, weil sie weiß, daß der Krieg die Hölle ist. Wenn es sich um große Zwecke, um die Förderung mächtiger Gedanken, um weltbewegende Umwälzungen handelt, dann mag ja der kostbare Saft in Strömen verspritzt werden müssen, aber daß auch ein vom Zaune gebrochener Krieg schön und erhaben ist, das ist denn doch nicht zu glauben. Der Blutdurst ist das gräßlichste Ueberbleibsel der Barbarei.

Zur Bazillenjagd.

Die Bazillenjägerei in den öffentlichen Schulen fängt nachgerade an etwas komisch zu werden und verspricht dankbaren Stoff zu liefern für eine künftige Operette: „Der lustige (Bazillen-) Krieg". Der Bazillenfurcht hat die alte Schiefertafel zum guten Theil ihren Fall zu danken, und wenn's so weiter geht, dürften ihr Bleistift und Federhalter, dürften ihr die ganze Schreibkunst, das ganze öffentliche Schulwesen zum Opfer fallen.

Zu solchen Befürchtungen wird man gedrängt, wenn man den Gedanken weiter spinnt, von dem die Indianapoliser Schulbehörde in ihrer Bazillenjagd ausgeht. Dort ist man nicht mehr damit zufrieden, die Bleistifte und Federhalter nach jedesmaligem Gebrauch zu „sterilisiren", sondern man ist bereits soweit gekommen, besondere „gesundheitliche Bleistiftvertheiler" anzuschaffen. Was das für Dinger sind, wird in der betreffenden Mittheilung nicht weiter erklärt, vermuthlich handelt es sich da aber um eine Vorrichtung, die verhüten soll, daß die Bleistifte von anderen Kindern berührt werden, ehe sie in die Hände derer kommen, für deren Gebrauch sie bestimmt sind. Es könnten durch eine solche flüchtige Berührung ja flugs ein paar mörderische Bazillen auf den Bleistift übertragen werden und deshalb werden neben den Bleistiften nach jedesmaligem Gebrauch auch die „gesundheitlichen Bleistiftvertheiler" in den Backofen gethan, damit den etwaigen anhaftenden Bazillen durch die Gluthhitze der Garaus gemacht werde.

Vorsicht ist besser als Nachsicht, und das ängstliche Streben der Indianapoliser Schulbehörde, die heranwachsende Jugend vor Ansteckungen durch Vermittlung des Bleistifts zu schützen, ist zu loben. Aber wenn man darin die Hauptaufgabe sieht, dann muß man noch weiter gehen, dann muß man die ganze Luft in den Schulzimmer „sterilisiren", denn Schulkinder haben bekanntlich die Unart, an den Bleistiften und Federhaltern zu kauen, wenn sie schwere Gedankenarbeit verrichten oder auch aus Langeweile, und da in der nicht sterilisirten Luft unzählige Bazillen frei schweben und diese sich mit Vorliebe an etwas Feuchtes ansetzen, so ist es doch sehr gut möglich, daß trotz „sterilisirter gesundheitlicher Bleistiftvertheiler" ein „sterilisirter Bleistift" zum Krankheitsvermittler dienen mag. Man müßte, wie gesagt, schon die ganze Luft im Schulraum sterilisiren, um jeder Möglichkeit vorzubeugen, und am besten wäre es vielleicht, die Schulstube in einen „Sterilisationsofen" zu verwandeln und mit den Bleistiften und Bleistifthaltern gleich die Schulkinder gehörig zu backen, bis sie völlig sterilisirt sein würden. Dabei würde ihnen wahrscheinlich der Lebensodem ausgehen, aber man hätte dann doch den Trost, daß die Bleistifte keine ansteckenden Krankheiten unter ihnen vermitteln könnten.

Es gäbe freilich noch ein anderes Mittel, die „Ansteckungsgefahr durch Bleistifte" auf ein Minimum zu bringen, ohne Backöfen und gesundheitliche Bleistiftvertheiler, indem man nämlich davon absähe, den Kindern die Bleistifte zu stellen und es ihnen, wie früher, überließe, sich solche zu kaufen und sie aufzubewahren, aber auf diesen Gedanken scheint man in Indianapolis gar nicht gekommen zu sein oder aber man fürchtet, daß dann sofort Klage erhoben werden würde über die „großen Unkosten, welche die angeblich freie Schule den armen Eltern verursacht". Doch Scherz bei Seite. Es will geradezu lächerlich scheinen, die Bleistifte zu sterilisiren in der Hoffnung, dadurch die Ansteckungsgefahr irgendwie wesentlich zu verringern, angesichts der Thatsache, daß die Schulkinder sich vor, nach und während der Schule vielfach berühren und so eine Krankheit sehr leicht übertragen werden kann. Viel besser als das Sterilisiren aller Lehrmittel und Hilfsmittel dürfte sich eine tägliche Inspektion der Schulkinder nach New Yorker und Bostoner Muster lohnen, aber auch da würde noch immer die Möglichkeit eines unerkannt gebliebenen Falles verbleiben. Jeder Ansteckungsmöglichkeit kann eben nicht vorgebeugt werden, wenn wir nicht für jedes Schulkind eine besondere Lehrperson und ein besonderes Schulzimmer stellen wollen — auch das würde nicht genügen, die einzige Sicherheit gegen jede Ansteckungsgefahr liegt für den Menschen in dem — Tod Nur der Todte ist völlig „immun".

„Ist die Verfassung veraltet?"

Das Märzheft der „North American Review" bringt einen beachtenswerthen Artikel aus der Feder des Professors Goldwin Smith, der besonders zeitgemäß ist im Hinblick auf die mögliche Angliederung Cubas und Hawaiis. Der bekannte englische Volkswirth fragt: „Ist die Verfassung veraltet?" und kommt auf dem Wege einer ruhigen unparteiischen Beleuchtung unseres politischen Lebens zu der Antwort, daß in mancher Hinsicht die Verfassung allerdings veraltet, für die Republik, wie sie heute ist, unpassend geworden ist. Die Republik von heute ist nicht mehr die Republik der Väter, die sie schufen. Das Jahrhundert, das seit ihrer Begründung verfloß, hat gewaltige Veränderungen gebracht. Die Ver. Staaten von heute umfassen, Dank der gewaltigen Ausdehnung des Gebietes, neue geographische, klimatische und kommerzielle Verhältnisse, die Bevölkerung hat sich verzwanzigfacht und in ihrem Charakter gründlich geändert. Während sie früher britisch war, ist sie heute zum großen Theile "foreign", ausländisch, wie Smith sagt, richtiger wäre wohl kosmopolitisch, geworden. Die frühere verhältnißmäßige Gleichheit der Lage ist geschwunden und wir sehen heute gefährliche Gegensätze, „Multi-Millionäre" auf der einen und große Massen in Armuth und zum Theil Noth auf der anderen Seite. Die Republik hat sich die aus Europa herüberziehenden revolutionären Bewegungen wie Sozialismus und Anarchismus nicht ganz fern halten können, die „geschlechtliche Revolution" und die politische Frauenbewegung haben sie erreicht und in ihr hat sich, wie in Europa, ein Rückgang des religiösen Glaubens gezeigt. „Jede Medizin," sagt Bacon, „ist eine Neuerung und Derjenige, der auf die Anwendung neuer Heilmittel verzichtet, muß neue Uebel gewärtigen: denn die Zeit ist der größte Neuerer, und wenn die Zeit alle Dinge zum Schlechteren wendet (sie sozusagen abnutzt), und Weisheit und kluger Rath nicht bessernd eingreifen, was soll das Ende sein?" Die Gründer der Republik haben nicht erwartet, daß die Verfassung für alle Zeiten genügen würde und haben deshalb für die Möglichkeit von Verfassungszusätzen gesorgt, aber die nach der Verfassung beiden möglichen Arten sind so schwerfällig und schwierig, daß Verfassungsabänderungen, wenigstens so lange die Parteiherrschaft besteht, nahezu unmöglich geworden sind. „Stabilität," sagt Goldwin Smith, „ist eine Tugend, die Verehrung der Verfassung ist erfreulich... aber vollständige Unbeweglichkeit dürfte schließlich zum Umsturz, zur Revolution führen."

Es ist unmöglich, den Smith'schen Ausführungen an dieser Stelle im Einzelnen zu folgen. Er weist darauf hin, daß nicht einmal eine anscheinend so einfache Sache, wie die Verlegung der Präsidenten-Einführung vom März in den April möglich ist, weil die Verfassung abgeändert werden müßte, daß eine Verlängerung des Präsidentschafts-Termins Vielen nothwendig erscheine, daß man aber gar nicht daran denke, den Vorschlag zu machen von wegen der Verfassung, und erklärt, daß bezüglich der Präsidentenwahl überhaupt die Verfassung ein vollständiger Fehlschlag sei. Statt der von den Vätern beabsichtigten ruhigen, sich ohne Störung vollziehenden Präsidentenwahl durch eine Anzahl ausgewählter Bürger, sei die Präsidentenwahl zu einer „monarchischen Wahl" geworden, ähnlich denen, die einst das Königreich Polen zerrissen. Und dabei sichere diese Art der Wahl durchaus nicht den fähigsten Mann für den Platz. Lincoln sei doch eigentlich nur ein glücklicher Zufall gewesen. Weiter weist Smith darauf hin, daß die Verfassung die Ausmerzung solcher fauler Staaten, wie Nevada unmöglich mache, daß die Verfassung durch die vorgeschriebene Art der Repräsentantenwahlen das Herausbilden wirklicher Staatsmänner sehr erschwere, ebenso wie durch das Ausschließen des Präsidenten und seiner Berather von den berathenden Körperschaften wirkliche Führerschaft. So lange solche nicht besteht, ist es zwecklos gegen die „Bosse" loszuziehen. So lange die Parteiherrschaft besteht, so lange muß es auch „Bosse" geben.

Von der Unfehlbarkeit des Bundesobergerichts will Smith nichts wissen; es konnte unmöglich erwartet werden, daß das Gericht sich von aller Beeinflussung frei halten konnte, und es ist beeinflußt worden, zu verschiedenen Malen, und hat schon verschiedenen Paragraphen der Verfassung einen andern, als den ursprünglichen Sinn untergelegt, hat die Verfassung auf diese Weise verändert, (wenn auch nicht im Buchstaben, so doch im Sinn), und sich damit ein Recht angemaßt, das nur der nationalen Gesetzgebung zukommt.

Die größte Gefahr, den einzigen Zwiespalt zwischen einzelnen Bundestheilen (und diesen zwischen Ost und West), sieht Smith in der Zollgesetzgebung. Die Bundesregierung habe das Recht, Steuern zu erheben zur Bestreitung der Regierungsunkosten und zum Schutze des Landes, niemals hätten die Gründer der Union aber unter „Protection" „Schutzzölle für Säuglingsindustrien" verstanden. Der riesengroße „Säugling" halte jetzt das Land in seinem eisernen Griff. Wenn es auch möglicherweise rathsam sein könne, einige Industrien auf Kosten Aller zu bevortheilen, so fehle doch in einer Republik die unparteiische Autorität, zu entscheiden, welche Industrien das Heranziehen verdienen. In Abwesenheit solcher mußte als Ergebniß die Balgerei der verschiedensten Interessen — die brutale Interessenpolitik — kommen. „Wenn irgend etwas einen Bruch herbeizuführen droht, so ist es der Tarif." Nur eine gleichmäßige Werthsteuer für alle Importe, deren Höhe sich nach den Bedürfnissen der Regierung richten müsse, könne in der Republik als gerecht angesehen werden. Auch die Paragraphen der Bundesverfassung, welche vom Rechte der Steuererhebung handeln, bedürfen somit nach Smith dringend einer Abänderung.

Aber noch eine Gefahr droht dem Lande, wenn Smith sich darüber auch nur andeutungsweise ausläßt. „Wenn Cuba angegliedert wird, dann werden andere Inseln folgen. Da deren Bevölkerungen noch auf lange Zeit hinaus unfähig sein werden, sich selbst zu regieren, so wird der Verfassung ein Zusatz bezüglich der Regierung von abhängigen Kolonien gegeben werden, und der wird sehr vorsichtig und geschickt abgefaßt werden müssen. . . . Wenn die Regierung von abhängigen Kolonien zur Thatsache wird, dann müssen wir nicht nur einer Aenderung der Verfassung, sondern auch einer Aenderung der **sittlichen Grundlage** und des **politischen Charakters des Volkes** entgegensehen."

Smith beschließt seinen Artikel mit den Worten: „Das Gebäude (die Verfassung) mag gestützt und zusammengeflickt werden, so daß es stehen bleibt, wenn es auch nicht gründlich ausgebessert werden kann. Seine Festigkeit wird anscheinend durch einen Sturm von nicht gewöhnlicher Heftigkeit auf die Probe gestellt werden."

Das klingt wenig hoffnungsvoll, und in der That zeigen sich bereits genug Sturmwolken am Horizont der demokratischen Republik, um ihre wahren Freunde vor einer Mehrung der Gefahr durch Angliederung fremder Inseln zurückschrecken zu lassen. Wenn ein Sturm im Anzug, zieht in klippenreichen Gewässern der kluge Schiffer nicht noch mehr Segel auf.

Alaska als Ackerbaukolonie.

Alaska als Ackerbau-Kolonie und die lächerliche Rennthier-Expedition des Kriegssekretärs Alger wurden dieser Tage gelegenlich der Alaskadebatte im Senat von Senator Vest in köstlichster Weise sarkastisch beleuchtet, und der Haupt-Rennthier-Unternehmer, Rev. Sheldon Jackson, sowie das Ackerbau-Departement, welches dessen kostspielige mit feinen Illustrationen versehene Broschüre über „Ackerbau in Alaska" herausgegeben hat, bekamen desgleichen ihr Theil ab.

„Dieser Bericht," sagte der Senator, nach den Mittheilungen des Sonderberichterstatters der New Yorker „Staatszeitung," „enthält kostbare Stiche, welche Kartoffeln, darstellen, Kartoffeln, die, wie der Rev. Sheldon Jackson beschreibt, 7 Zoll lang und 3 Zoll dick sind, — aber lassen Sie mich dies vervollständigen: voller Wasser. Das in Alaska wachsende Gemüse sind lauter Wasserpflanzen. Ich sah dort selbst Kohlköpfe, welche 12 und 15 Pfund wogen, Blumenkohlköpfe im Gewicht von 24 und 25 Pfund, riesige Dinger, aber wenn man sie aufschnitt, waren sie mit Wasser gefüllt. Da gibt es Turnips, Pflanzen, — keine Turnips, sondern nur Pflanzen — die im Laufe von drei Wochen blühen und Samen tragen, aber an den Wurzeln findet man keine Turnips. An anderen Plätzen sieht man dann wieder Kohl, welcher es niemals zu einem Kopf bringt, sondern sich über den Boden breitet wie die berühmte Decke des Sancho Pansa. Vieh kann dort ebenso wenig leben wie in der Luft, der Boden ist so feucht, daß den Rindern die Hufe abfaulen würden. Als ich in 1889 zum Besuch in Alaska war, gab es dort nur eine Kuh, welche hingebracht war, um Milch für die Kinder des Gouverneurs zu liefern. Der sonstige Viehstand war durch einen armen Maulesel vertreten, welcher von einem Offizier in Juneau zurückgelassen war. Dieser Maulesel fühlte sich so vereinsamt, wie wahrheitsliebende Zeugen seither berichtet haben, daß er in einem Anfall von Melancholie in den Ozean watete, dort auf die Fluth wartete und Selbstmord beging. Ich sympathisire mit dem Maulesel."

„Wenn je ein unvernünftiger Kauf abgeschlossen wurde," bemerkte Senator Vest, „so war es der Ankauf von Alaska. Für Erziehungszwecke allein hat er uns seit 1891 nicht weniger als $441,000 gekostet. Der Rev. Sheldon Jackson, D. D., L. L. D., Missionär u. s. w., hat davon $20,000 bekommen, um den Winter über in Washington und des Sommers in Alaska leben zu können, und um jedes Jahr über neuentdeckte schöne Dinge und herrliche Gegenden in diesem Distrikt Alaska zu berichten. Er tauchte zuerst in 1891 auf, und alle älteren Senatoren kennen ihn, denn er ist stets hier, wenn die Zeit kommt, wo Bewilligungen gemacht werden, der Sammler von Kuriositäten und Totem-Pfählen, General-Erziehungsagent und Rennthier-Superintendent von Alaska. Jetzt ist er wieder da und hat aus Lappland 500 Rennthiere oder soviel davon noch übrig geblieben, als Lastthiere für Klondike mitgebracht; und da sie hier sind, ersucht uns der Kriegssekretär um den Erlaß eines Gesetzes, auf Grund dessen er die Thiere wieder verkaufen könne, da man sie nicht brauchen kann. Der distinguirte Geistliche ist einer der patriotischsten und aufopferndsten Bürger der Republik, denn er hat als Kanal fungirt, um die Ueberschüsse des Schatzamts abzuleiten und all' die Uebelstände zu verhüten, die aus der verschwenderischen Extravaganz resultiren, welche durch das Vorhandensein eines enormen Vorraths nutzloser Münzen gefördert wird."

Li-Hung-Tschang und die Bibel.

Ein interessantes Gespräch mit Li-Hung-Tschang über die Bibel theilt Dr. Coltmann aus Peking der „Church at Home and Abroad" mit: „Als ich kürzlich den berühmten chinesischen Staatsmann, den Vizekönig Li-Hung-Tschang besuchte, fand ich ihn in einem wunderschön gebundenen Neuen Testamente lesend, das ihm eben von einem Missionär der Londoner Mission übersandt worden war. Der alte Herr war so in sein Buch vertieft, daß er mich einige Minuten lang gar nicht bemerkte. Nach einer Weile hob er seine Augen auf, sah mich mit einem durchdringenden Blick an und sagte: „Dr. Coltmann, glauben Sie diesem Buch?" „Exzellenz," erwiderte ich, „wenn ich nicht diesem Buch Glauben schenkte, so hätte ich nicht die Ehre, Ihr Arzt (Missionsarzt) zu sein; ich glaube ihm von ganzem Herzen." „Sind Sie gewiß, daß dies nicht alles Hörensagen und Menschenrede ist?" fragte er wieder. „Ganz gewiß," antwortete ich. „Wie wissen Sie das?" fuhr er fort. „Durch ein Beweismittel, das von dem Buch selbst angeführt wird. Ist darin nicht geschrieben, daß ein fauler Baum keine guten Früchte bringen kann und ein guter Baum keine argen Früchte? Ew. Exzellenz haben früher einmal mir zugegeben, daß der Zustand der Leute in den westlichen Ländern bei Weitem alles im Osten übertrifft und ich kann Sie versichern, daß der Wohlstand und das Glück der verschiedenen Nationen, die Sie kürzlich besucht haben, genau dem Maße entspricht, in welchem sie den Vorschriften dieses Buches gemäß leben. Wollte Gott, daß Ew. Exzellenz auch an dasselbe glaubten!" „Wie? Ich glaube, Sie möchten mich gern zu einem Christen machen," sagte er halb scherzend, halb ernst. „Nicht allein Sie," antwortete ich, „sondern auch ihren jungen Kaiser und alle seine Leute." „Wir haben Konfuzius," sagte er, „ihr habt Jesus: sind sie nicht in vielen Stücken sie gleich?" Hier wurde der Vizekönig durch wichtige Nachrichten unterbrochen; aber als sein Diener seine Bibel ihm aus der Hand nahm, um sie in seine Bibliothek zu tragen, sagte er: „Trage sie nicht in die Bibliothek, lege sie auf den Tisch in meinem Schlafgemach. Ich will sie mir nochmals ansehen."

Carlsons Messer.

August Carlson, der muthmaßliche Mörder des Bauschreiners Louis Palm, wurde gestern im Polizeigefängniß an der Deering Straße vor Schrecken kreideweiß, als Lieutenant Bonfield ihm das blutbefleckte Messer zeigte, welches in seiner Wohnung gefunden worden ist. Man nimmt an, daß er selber oder Frau Palm binnen Kurzem ein umfassendes Geständniß ablegen wird. Frau Palm wird nach der Hospital-Abtheilung des County-Gefängnisses geschafft werden, sobald ihre Ueberführung dorthin nach ärztlichem Dafürhalten rathsam ist.



Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Lina Hausmann, geb. Heinkel,

aus Tettingen, Oberamt Urach, im Alter von 49 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die trauernden Hinterbliebenen:

John Hausmann, Gatte.
Auguste Wurster, Schwester.
Adam Wurster, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Louise Kruz

nach kurzem Leiden im Alter von 75 Jahren, 3 Monaten und 20 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 10. März, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 4520 N. Clark Str., Rogers Park, nach Rose Hill. Die trauernden Hinterbliebenen:

Alwine Tiercks. Emilie Regeheim, Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Philippine Rahm

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 54 Jahren und 5 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, 1 Uhr, vom Trauerhause, 305 Clybourn Pl., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Frank Rahm, Gatte.
Frank, Anton, Söhne.
Barbara, Maria, Helene, Francis, Töchter.
Anna Rahm, Schwiegertochter.
J. W. Roemer und **Phillip Benz,** Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Minna Jabusch

im Alter von 38 Jahren 4 Monaten und 7 Tagen am Montag, den 7. März, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 10. März, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 5228 Wood Str., nach der Friedensgemeinde-Kirche und von da mit der Grand Trunk Bahn nach Mt. Greenwood. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

August Jabusch, Gatte, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn

Gerhard F. Hoffmann

am Dienstag den 8. März im Alter von 23 Jahren und 5 Monaten nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. März, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 957 N. Wood Str., nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. mod

Henrietta Hoffmann, Mutter, nebst Kindern.

Gestorben: Michael Salman, am 7. März, geliebter Gatte von Minnie Salman, geb. Graat. Beerdigung am Donnerstag um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 2274 State Str., nach der St. Anna Kirche und von da mit Kutschen nach dem St. Bonifazius Kirchhof. Detroit und Saginaw, Mich., und New York City Zeitungen bitte zu kopiren.

Gestorben: Jacob Kurth, am 8. März, im Alter von 63 Jahren, geliebter Gatte von Sophronia S. Kurth geb. Stone, Vater von Adolph und Georg Kurth und Mary Condit geb. Kurth. Beerdigung am Donnerstag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 352 E. Morgan Str., mit Kutschen nach Forrest Home. — Milwaukee Zeitungen bitte zu kopiren.

Gestorben: Alois Limbach, Sohn von Alois Limbach und Frau Helene, geb. Rau, im Alter von 10 Monaten, 497 Cleveland Ave.

Vergnügungswegweiser.

Hooley.—A Lady of Quality.
McVickers.—Die Liliputaner.
Schiller.—The Devil's Auction.
Lincoln.—Span of Life.
Columbia.—What happened to Jones?
Grand Opera House.—Teß of the D'Urbevilles.
Great Northern.—Woman against Woman.
Academy of Music.—Hogans Alley.
Alhambra.—The Man-o'-Wars Man.
Bijou.—Cyclone.
Hopkins.—The Ensign.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Gaiety.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.

Kreosotal gegen Lungen-Tuberkulose.

Die soeben erschienenen Charité-Annalen enthalten hochinteressante Mittheilungen über Erfolge mit einem neuen Heilmittel gegen Tuberkulose, dem Kreosotal, das seit Jahresfrist in der von Leyden geleiteten ersten medicinischen Universitätsklinik in Berlin angewandt wurde, nachdem es auf Pariser, Wiener und anderen Universitätskliniken erprobt worden war. In dem Berichte wird betont, daß das bisher zur Behandlung der Tuberkulose verwendete Kreosot die Verdauung und den Appetit der Kranken und dadurch nach kurzer Zeit auch das Allgemeinbefinden derselben sicher verschlechterte. Im Gegensatz hierzu ist das Kreosotal, das aus dem Kreosot durch chemische Reactionen hergestellt wird und eine ölig schmeckende Flüssigkeit darstellt, frei von allen schädlichen Nebenwirkungen auf den Magen, während es eine hervorragende Heilwirkung gegen die Schwindsucht ausübt, so daß man fast sicher annehmen darf, in ihm das lange gesuchte Specifikum gegen die Lungentuberkulose gefunden zu haben. Der Bericht aus der Leyden'schen Klinik umfaßt 28 ausführliche Krankengeschichten, aus denen hervorgeht, daß von den 28 mit Kreosotal behandelten Fällen bei 27 theils ausgezeichnete, theils günstige Heilerfolge mit dem neuen Mittel erzielt wurden. Den Patienten wurden anfangs dreimal täglich 5 Tropfen Kreosotal gereicht und diese Dosis täglich um drei Tropfen vermehrt, bis auf dreimal 10 Tropfen, dann wieder abwechselnd gesteigert bis dreimal 25 und verringert bis dreimal 10 Tropfen. Schon nach kurzer Kreosotal-Behandlung zeigte bei allen Patienten der Appetit eine auffallende Zunahme, dementsprechend hob sich das Allgemeinbefinden zusehends, Fieber, Nachtschweiße und Schwächegefühl waren schon nach sechswöchiger Cur ganz fortgeblieben; Husten und Auswurf verringerten sich allmälig und blieben schließlich ganz aus. Bei den über sechs Monate behandelten Fällen war die Lunge zum großen Theil wieder ausgeheilt, bei manchen Patienten waren die physikalischen Symptome vollständig geschwunden; in diesen Fällen waren also die Lungen wieder vollständig geheilt und wieder ganz gesund. Zur Erzielung dieser Heilerfolge wurden durchschnittlich 300 Gramm Kreosotal verbraucht. Der Bericht aus der Leyden'schen Klinik schließt mit den Worten: „Gestützt auf unsere Beobachtungen sind wir zu der Ansicht gelangt, daß bei jedem Falle von entstehender oder nicht zu weit vorgeschrittener Lungenschwindsucht eine Kreosotalcur wohl mit Erfolg angewendet werden kann, wenn sie durch eine kräftigende Diät und eine hygienische Lebensweise unterstützt wird."

Millionen-Erbschaften.

Im Jahre 1854 wurde in London auf einen Parlamentsbeschluß hin festgestellt, daß aus den vorangegangenen 15 Jahren eine Summe von 256,176 Pfd. Sterl. von Erbschaftsberechtigten nicht beansprucht worden sei und daß im Ganzen 46 Millionen Pfd. Sterl. der Gerichtsentscheidung harrten. Diese letztere ungeheure Summe bezog sich auf Posten, über die Erbschaftsstreitigkeiten entstanden waren und deren Auszahlung durch Processe entschieden werden mußte. Der Kanzleigerichtshof (Court of Chancery) veröffentlichte damals ein Verzeichniß aller Personen, die gesucht wurden, und daß sich darauf Hinz und Kunz meldete, ist leicht zu verstehen. Bald darauf entstand eine Anzahl von Agenten, die die halbe Welt in Bewegung setzten, um die verschollenen Erben ausfindig zu machen, für ihre Mühe ungeheuere Summen verlangten und auch von Dummen, die ja bekanntlich nicht alle werden, erhalten haben. Diese Agenten verfahren in der unverfrorensten Weise. Sie lassen sich die Adreßbücher der größeren Städte des Festlandes kommen, suchen sich einen in der Liste erwähnten Namen heraus, halten Nachfragen, ob jemals einer der Verwandten der in Aussicht genommenen Opfer im Auslande verschollen sei, worauf sie den Schwindel beginnen. Die Briefbogen tragen stets ein amtliches Gepräge: die Worte „Court of Chancery" sind groß gedruckt, und das Schriftstück sieht so aus, als ob es vom Erbschaftsgericht herrührte. Dazu fehlen ein paar Amtssiegel ebenso wenig, wie die Unterschriften mehrerer Personen, denen irgend ein amtlicher Titel beigelegt wird. Da kann man sich nicht genug in Acht nehmen, und doch gibt es einen leichten Weg, um sich zu vergewissern, ob man erbschaftsberechtigt ist oder nicht. Die königliche Buchdruckerei der Firma Eyre & Spottiswoode, East Harding Street, Fetter Lane E. C., London, veröffentlicht nämlich jährlich eine amtliche Liste der Gelder, die nicht erhoben worden sind, die Namen der Erblasser und der muthmaßlichen Erben. Diese Liste ist für einen Schilling zu haben und sollte von Jedermann, der irgend welche Erbschaftsansprüche in England zu haben glaubt, zu Rathe gezogen werden.

— Ein Ehescheuer. — „Herr Müller, Sie können Geheimraths ruhig wieder mal besuchen, deren Tochter ist seit kurzem verheirathet." — „So? Wer hat die denn unschädlich gemacht?"

Der Grüne Kaffee.

Aus einem neuen Buch „Schiff choy!" von Friedrich Meister theilt das Neue Wiener Tageblatt folgende Episode mit: „Es befindet sich in diesem Buche ein Stück „Der grüne Kaffee", das man nicht ohne Schrecken lesen kann. Auf seinen vielen Seefahrten gelangte der Verfasser einmal nach Triest und traf dort einen holländischen Matrosen, der, von einem Schiffe auf hoher See gerettet, nach dieser Hafenstadt gebracht war. Es gibt Ladungen, die durch ihren Geruch der Bemannung höchst lästig werden können; dahin gehören Guano, Rohzucker und Stockfisch. Daß aber eine Ladung den Tod fast der ganzen Mannschaft herbeiführte, war bisher noch nicht allgemein bekannt. Grüne Kaffeebeeren thun es. Der Matrose erzählte Herrn Meister sein grauenhaftes Schicksal in der einfachen Art, wie sie solchen Leuten eigen ist. Er war auf einer Brigg von Rotterdam, die in Tjilatjap, einem Hafen der Insel Java, die Ladung eingenommen hatte und nun auf der Heimreise begriffen war. Die Gefährlichkeit dessen, wovon der Raum des Schiffes vollgestaut war, kannte sein Kapitän nicht. „Das Wetter blieb eine ganze Woche lang rein; auch an Bord war Alles in bester Ordnung. Aber es sollte bald anders kommen. Eines Tages saß ich oben auf der Vormarsraa; über mir, auf der Vorbramraa, saß Dirk Honthorst. Plötzlich hörte ich ihn nach mir rufen, und wie ich hinaufsah, gewahrte ich ihn, wie er auf dem Bund des Bramsegels saß und sich krampfhaft festhielt. Sein Gesicht war dunkelroth, sodaß ich meinte, er habe einen Sonnenstich gekriegt. „Was fehlt Dir, Dirk?" rief ich hinauf. „Komm' und halte mich fest, Peter!" antwortete er mit schwacher Stimme. Ich sprang in die Wanten und hinauf zu ihm. Als ich meinen Arm um ihn gelegt hatte, fing er an zu stöhnen und sich zu winden und dabei rollte er die Augen wie ein Wilder. Der Steuermann sah zu uns herauf und wollte wissen, was da vorginge. Ich rief ihm zu, daß Dirk Honthorst krank geworden sei und daß man eine Leine heraufsenden solle, damit er an Deck gelassen werden könnte. Im nächsten Augenblicke kam Einer mit der Leine nach oben gesprungen; wir hängten den Kranken sicher in eine Schlinge und ließen ihn an Deck hinunter, wo die Anderen ihn aufnahmen und in seine Koje trugen. Der Mannschaftsraum war voll von dem scharfen, säuerlichen, betäubenden Dunst der Kaffeebeeren. Hier lag nun der arme Dirk, rufend und schreiend in seinem rasenden Delirium, und Keiner von uns wußte, was ihm fehle und wie ihm zu helfen sei." In der Nacht starb er. Nun kam Schlag auf Schlag ein Matrose nach dem anderen daran, ward rasend und starb. Auch den Kapitän und den Steuermann ereilte der Tod. Zuletzt blieben von der Mannschaft nur noch Zwei übrig, die nach schrecklichen Leiden von einem fremden Schiff gerettet wurden.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Grace Str., 147 Fuß westl. von Hoyne Ave., 25×125, Oscar E. Anderson an Charles Bastrom, $1,000.
Washington Boulevard, 60 Fuß westl. von S. 45. Ave., 20½×115, Benjamin F. George an Wilson G. Baker, $4,600.
St. Mary Str., 150 Fuß südwestl. von Stave Str., 25×110, Josephine Surdersti an Antonina Martin, $2,000.
Western Ave., 70 Fuß südl. von 100. Str., 100×117, Daniel C. Mole an Alex. S. Thane, $1,600.
Shields Ave., 223 Fuß nördl. von 114. Str., 25×123, M. in C. an die Forester Building and Loan Association, $1,383.
Gebäulichkeiten 1139 N. Halsted Str., 25×125¾, Mary J. Schrock an Helen M. Stone, $6,000.
Mozart Str., 150 Fuß nördl. von Wabansia Ave., 25×109, Mary Daffry an Charles L. Castwell, $2,500.
Albany Ave., 342 Fuß südl. von 22. Str., 25×125, Anton Gorski an Michael Szezeczinski, $2,150.
27. Str., 124 Fuß westl. von Canal Str., 50×121, Thomas H. Faile an Charles A. Crane, $3,200.
Lowe Ave., 123 Fuß südl. von 38. Str., 25×125, John Ryan an William T. Elliott, jr., $800.
St. Lawrence Ave., 91 Fuß nördl. von 43. Str., 20×126, M. in C. an Henrietta A. Bould, $3,375.
Drexel Boulevard, Südost-Ecke 43. Str., 99×180, Mary B. Spicer an Edwin C. Day, $7,000.
Morgan Str., 250 Fuß südl. von 64. Str., 25×124, Frederick Eiermann an Fred Faulmann, $900.
Dasselbe Grundstück, Ferd Faulmann an Henrietta Eiermann, $925.
Cottage Grove Ave., Nordost-Ecke 73. Str., 25×125, Christian Muhs an Frederick Sorgenfrei, $4,000.
Quinn Str., 238 Fuß nördl. von 29. Str., 24 Fuß zur Alley, B. Repa an Frank Sronsek, $2,500.
Groveland Park, 200 Fuß östl. von Cottage Grove Ave., 49×125, Belle M. Powell an Clara M. Doolittle, $7,500.
Wood Str., 268 Fuß nördl. von 12. Str., 25×125, Josef Dusek an Alois Blachy, $7,225.
Earl Str., 73 Fuß westl. von Shields Ave., 24×103, Thomas S. Walker an Mary M. Ryder, $3,500.
Harvard Ave., Südost-Ecke Sacramento Ave., 50×124½, und andere Grundstücke, Fred. O. Christensen, an Hattie B. Christensen, $5,000.
Indiana Ave., 264 Fuß nördl. von 59. Str., 25×160, Ida S. Hoyt an Henry Rossi, $2,250.
31. Place, 165 Fuß östl. von Loomis Str., 24×124, Alois Heller an J. Ogden Armour, $1,800.
W. 31. Place, 165 Fuß westl. von Fox Str., 24×124, Albert Krickmus an J. Ogden Armour, $1,500.
Morgan Str., 83 Fuß nördl. von 33. Str., 25×119, John Viechodi an Mary Baumgartner, $6,200.
Quinn Str., 238 Fuß nördl. von 29. Str., 24 Fuß zur Alley, Frank Sronsek an Katerina Repa, $2,500.
Gebäulichkeiten 4538 Lake Ave., 18 Fuß durch zur Alley, Emma Frank an Bertha A. Chatain, $10,000.
Merrill Ave., 37 Fuß südl. von 72. Str., 38×125, Maria E. Bennett an Frederick A. Pomeroy, $6,500.
Halsted Str., 150 Fuß südl. von 94. Str., 50×125, Bertha Chatain an Emma Frank, $1,500.
Green Str., 130 Fuß südl. von Lake Str., 50×110, Silas M. Ford an Frederick Rentz, $12,500.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

N. B. Johnson, 3stöck. und Basement Brick Apartmentgebäude, 1533 und 1535 Addison Ave., $24,000.
George Kruser, 2stöck. und Basement Brick Gebäude, 614 School Str., $2,000.
Mrs. Rickert, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1835 Reta Str., $3,000.
H. Hoefer, 3stöck. und Basement Brick Flats, 1259 Roteby Str., $6,000.
E. J. Anderson, 2stöck. Frame Flats, 1370 N. Sawyer Ave., $2,000.
Simon Nelsen, 3stöck. und Basement Brick Flats, 1569 N. Talman Ave., $3,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Meldung zuging:

Elisabeth Weber, 3809 Honore Str., 42 J.
Hermann Meisterheim, 262 Blue Island Ave., 11 M.
Alois Limbach, 409 Cleveland Ave., 10 M.
Philippine Rahm, 305 Clybourn Place, 54 J.
Josephine Schmid, 202 E. Division Str., 41 J.
Karl Jaeck, 778, 21. Place, 59 J.
Michael Salman, 5243 State Str., 58 J.
Maria Gruber, 162 Burling Str., 47 J.
Bertha Hartmann, 1011 Avenue M, 38 J.
Charles R. A. Herbst, 1140 Oakdale Ave., 5 J.
Joseph Liberg, 422 Watt Ave., 9 J.
Elisabeth Plattenburg, 721 Monroe Str., 78 J.
Charles Metzloff, 451 N. Lincoln Str., 34 J.
Anna G. Schaefer, 756 Haddon Ave., 9 J.
Karoline Schrader, County-Hospital, 75 J.

Er schoß.

Der Hufschmied Patrick Hogan, Nr. 2110 Wabash Avenue wohnhaft, wurde gestern Abend an der Ecke von 18. und Dearborn Straße von vier Wegelagerern angefallen und niedergeschlagen. Auf dem Boden liegend griff er nach seinem Revolver, schoß und traf einen der Räuber in's linke Bein, worauf sich alle vier Strolche zur Flucht wandten. Der Angeschossene wurde bald darauf von dem Polizisten Loebell in einem Hausgang gefunden und verhaftet.

Der Entführung angeklagt.

Weil er mit einer 16jährigen Tochter der Frau Mary Giech, Nr. 376 Belden Avenue, durchgebrannt ist, sitzt Edward Shute unter der Anklage der Entführung im Polizeigefängniß an der N. Halsted Straße. Edward ist 21 Jahre alt. Er gibt zu, daß die Anklage begründet ist, sagt aber, er habe das Mädchen geheirathet. Wo er seine junge Frau versteckt hält, darüber will er sich nicht äußern.

Kurz und Neu.

* Wie Armenpfleger Olson berichtet, sind im letzten Monat nur 7192 Familien vom County unterstützt worden, gegen 11,660 im Februar vorigen Jahres. Die Noth hätte demnach seit Jahresfrist ganz erheblich abgenommen.

* Die 14jährige Hattie Anderson rettete gestern Morgen durch ihr kräftiges Schreien ihre langen schwarzen Flechten vor einem Zopfabschneider, der sie in der Nähe ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 1312 Diversey Str., um dieselben zu berauben versuchte.

* In Fort Smith, Ark., ist Abraham Bloch verhaftet worden, der hier auf die von Gustav Meyer gegen ihn erhobene Betrugsanklage hin prozessirt werden soll, aber statt dessen versucht hat, der gerichtlichen Verhandlung aus dem Wege zu gehen. Er wird heimgeholt werden.

* Ein schwerer Unfall ist kürzlich dem 14jährigen Conrad Seipp, jüngstem Sohne des verstorbenen reichen Brauereibesitzers gleichen Namens, beim Ballspiel zugestoßen. Der Knabe hat in Folge dessen einige Tage lang in Lebensgefahr geschwebt, befindet sich jetzt aber auf dem Wege zur Genesung.

* In W. H. Jungs Halle, Nr. 106 Ost Randolph Str., soll am 1. April ein Bismarck-Kommers veranstaltet werden, für den sich schon jetzt ein reges Interesse kundgibt. Das mit den Arrangements betraute Komite besteht aus den Herren Emil Hoechster, Wilhelm Forst und Henry Hachmeister. Billets, zu 75 Cents pro Person, sind in der besagten Halle zu haben.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Fred Riremann, Bertha Ems'amp, 26, 21.
Edward H. Dudley, Elizabeth George, 24, 23.
Asa G. Abbott, Bertha E. Benson, 27, 23.
Oskar J. Bolten, Elizabeth Grizmann, 21, 22.
Dietrich Gensbach, Lena Leonard, 60, 50.
Barney Ratenberg, Celia Kay, 24, 21.
Lorezo G. Custer, Anna R. Calesby, 40, 36.
John Smith, Rosena Delfa, 56, 73.
F. W. Ratcliffe, Grace Crawford, 22, 19.
Fred Metz, Sophie Wolf, 23, 23.
Sam Weller, Antoinette Frankl, 26, 20.
Geo. E. Swanson, Tillie Noole, 29, 26.
Fred C. Stiles, Christine Stromberg, 25, 20.
Edwin G. Blume, Thora Gunderson, 24, 26.
John G. Johansen, Hilma M. Olson, 25, 27.
P. Cosino, Mary Centon, 23, 18.
Alexander Day, Lena Meisinger, 27, 20.
James White, Rose Smith, 52, 40.
Edward E. Laws, Mattie B. Cory, 25, 22.
A. Sanberg, Antonie Anderson, 29, 21.
John Kosecki, Silvia Landill, 22, 18.
James Smith, Fannie Harrell, 21, 19.
George Luehrs, Rosa Holzapfel, 25, 21.
N. D. Soper, Caroline Wehmann, 32, 20.
Emil Keller, Lizzie Eckart, 33, 24.
Oskar Johnson, Nellie Shaw, 34, 29.
John Drewa, Emilie Ziebel, 42, 38.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Mathilde May gegen Walter LeRoy Post, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Thomas gegen Jennie M. Mathias, wegen Verlassung; William gegen Olive D. Abar, wegen Ehebruchs; Walter H. gegen Henriette Widdicombe, wegen Verlassung und Ehebruchs; Lillie May gegen John Clinton Scott, wegen Trunksucht, George C. gegen Julia Watkins, wegen Verlassung; Harriet A. gegen John Franklin Misner, wegen grausamer Behandlung und Verlassung; Elizabeth Anna gegen Thomas L. Sweeney, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Nettie gegen Harry W. Buker, wegen grausamer Behandlung; Henry gegen Mary Turk, wegen Ehebruchs; Eva M. gegen John R. Oldaher, wegen grausamer Behandlung.

Marktbericht.

Chicago, den 8. März 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 50—75c per Faß.
Sellerie, 15—20c der Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber..
Zwiebeln, 75—85c per Bushel.
Rüben, neue, 30—35c per Dutzend Bündchen.
Radieschen, 40—50c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.00—$2.25 per Zuber.
Kartoffeln, 56—63c per Bushel.
Mohrrüben, 30c per Dutzend.
Gurken, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Tomatoes, Florida, $2.00—$2.50 per Kiste.
Spinat, 40—50c per Korb.
Spargel, $2.00—$2.50 per Dutzend Bündchen.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7—7½c per Pfund.
Truthühner, 11—12c per Pfund.
Enten, 7c per Pfund.
Gänse, 7—7½c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10c das Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.90—$5.15.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $5.00—$5.65.
Kühe, von 100—400 Pfund, $3.70—$4.25.
Kälber, von 100—400 Pfd., $4.40—$6.25.
Schafe, $2.80—$4.65.
Schweine, $3.80—$3.97½c.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$4.00 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00 per Faß.
Zitronen, $2.10—$2.40 per Kiste.

Sommer-Weizen.
März, $1.02½; Mai $1.04⅞.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 88—94c.
Nr. 3, roth, 90—97c; Nr. 2, roth, $1.01—$1.02½.

Mais.
Nr. 2, 29—29½c.

Gerste.
34—43c.

Roggen.
Nr. 2, 49—50c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 28½—28¾c; Nr. 3, weiß, 26¾c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $7.00—$7.50.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge für Butchershop, aus guter Familie. Adr. R. 243 Abendpost. dmi

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 1249 Belmont Ave.

Verlangt: Ein erfahrener Bartender. Muß sich auch nützlich im Hause machen und gut englisch sprechen. 211 E. Randolph Str.

Verlangt: Ein Junge, an Cakes zu helfen. 169 Milwaukee Ave.

Verlangt: Grocery-Clerk. 300 W. Clybourn Place, Ecke Roben Str. mdo

Verlangt: Mann oder starker Junge, der mit Pferden umgehen und auf Gartenfarm arbeiten kann. Eingewanderter vorgezogen. Emil Grimm, Montrose Boulevard, 2. Haus westlich von Milwaukee Ave.

Verlangt: Starker Junge um die ornamentale Eisenarbeit zu erlernen. $2 die Woche im Anfang. — 1921 S. State Str.

Verlangt: Ein guter Lunchmann. 146 S. Clark Straße.

Verlangt: Guter Mann als Nachtporter im Restaurant. 3033 Michigan Ave.

Verlangt: Ein starker Junge an Brot und Cakes. 1235 75. Str.

Verlangt: Zwei Teamsters, Geschirrwascher und Feuermann für Restaurant und Cake-Bäckerei. 205 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mann, Pferde zu besorgen. 707 S. Canal Str.

Verlangt: Schuhmacher, welcher Shop übernehmen kann. 1553 W. 47. Str.

Verlangt: Ein Junge im Bicycleshop, muß gute Referenzen haben. Adr. unter R. 453 Abendpost.

Verlangt: Ein lediger Wagenmacher. Wm. Brandt, 95. Str., Oak Lawn, Jll.

Verlangt: 60 Statisten, a 50 Cts., für die „Tour"-Vorstellung, Donnerstag Abend. Nachzufragen heute Abend, 6½ Uhr, im Saale der Nordseite-Turnhalle.

Verlangt: Ein Mann für gewöhnliche Hausarbeit; einer der etwas von Carpenter-Arbeit versteht vorgezogen. 159 Wells Str., oben.

Verlangt: Kräftiger Junge für allgemeine Arbeit in Wirthschaft. 845 N. Clark Str. mdo

Verlangt: Agenten für neue Bücher und Zeitschriften. Beste Bedingungen. B. M. Mai, 146 Wells Straße. 7mz1w

Verlangt: Agenten für Regent und Columbia-Zithern, auf Abzahlung. B. M. Mai, 147 Wells Straße. 7mz1w

Verlangt: Agenten, überall, für Zithern, Musik-Albums, Uhren, Decanters und Silbernen Pitchers. Traynors Installment House, Open Board Building. 5mz1w

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Schneider, Presser und Bafters an Custom Coats. Ed. E. Strauß & Co., Van Buren und Market Str.

Verlangt: Erfahrene Operaters an seidenen Damen-Waists für Engros. 229 Wabash Ave.

Verlangt: Zwei junge Männer für Arbeit im Saloon und eine Lunchköchin. A. Zacharias, 111 Franklin Str.

Verlangt: Gute Maschinehände, Männer oder Mädchen, an Hosen und Röcken. Stetige Arbeit und guter Lohn. 409 Ashland Ave., Ecke Tell Place, und 788 Ashland Ave., Ecke North Ave.

Verlangt: Gute Presser an Westen. 127 Hadden Ave. mdo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger deutscher Blumengärtner sucht Stelle im Privathaus; scheut keine Arbeit. Adresse R 451, Abendpost.

Gesucht: Bäckervormann an Brot, Cakes und Pies sucht Stelle. Adr. 1959 Carroll Ave., Ecke W. 41. Str.

Gesucht: Vormann an Brot, stetiger Mann, mit guten Empfehlungen, sucht Arbeit. Adr. R. 418 Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger Bartender, der keine Arbeit scheut, auch kochen kann, sucht Stellung. Adr. R. 452 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinen-Näherin an Strohhüten, beständige Arbeit. E. Eiger, 127 Wabash Ave.

Verlangt: Erste Handmädchen, auch Maschinenmädchen in feinem Coatshop. Stetige Arbeit. — 797 W. Division Str., nahe Rockwell.

Verlangt: Gute Hand- und Maschinenmädchen um Westen zu nähen. 703 W. 18. Str., 3. Floor.

Verlangt: Lehrmädchen für Kleidermacherin. 173 Eugenie Str., hinten.

Verlangt: Eine geübte Plätterin für Färberei nach außerhalb. Zu erfragen 94 Clybourn Ave., im Store.

Verlangt: 100 tüchtige Arbeiterinnen um Ladies Wrappers nach Hause zu nehmen. Gute Bezahlung. Zimmermann, 407 Central Union Block, Madison u Market Str.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Hosen, ebenfalls Finishers, um Arbeit nach Hause zu nehmen und einige um im Shop zu arbeiten. 22 Temple Str. oder 324 W. Chicago Ave. mdo

Verlangt: Mädchen um Hosen zu finishen. 173 E. Madison Str., 1. Fl.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Geübte Handnäherin an Damenröcken. 77 Clifton Ave., Eingang Garfield.

Verlangt: Mädchen in Bäckerei. Larrabee u. Wisconsin Str.

Verlangt: Frauen zum Hosenfinishen. 474 Clybourn Ave. mdo

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Cloaks und Skirts Arbeit wird ausgegeben zum Finishen. Dampfkraft. 1266 Wabansia Ave., Top Flat.

Verlangt: Handmädchen und Nähtebügler an Röcken. 19 Fry Str., 2. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 558 N. Paulina Str. mdo

Verlangt: Einige Mädchen, um das Putzmachergeschäft zu erlernen. 3515 Rhodes Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen und Näherin. 127—131 Hadden Ave. 7mz1w

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß kochen, waschen und bügeln. 3639 Michigan Ave. dmdo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 896 Sheffield Ave. dmi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3737 Prairie Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 509 Albany Ave., gegenüber Douglas Park.

Verlangt: Gesetztes reinliches ordentliches Mädchen in kleiner Familie, bei Dr. Plaun, 4714 Wabash Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 1563 Lill Ave. mdfr

Verlangt: Ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gute Behandlung. 111 Evanston Ave., 3 Block von Clark Str. Limits. mdfr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Nachzufragen 311 E. Division Str., 1. Flat. md

Verlangt: Frau in mittleren Jahren für Hausarbeit. Kleiner Lohn, gutes Heim. Mrs. Goldsmith, 3639 Rhodes Ave.

Verlangt: Gute Köchin für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 1932 Oakdale Ave.

Verlangt: Ein jüdisches Kindermädchen um bei dem Aufpassen eines Babys mitzuhelfen. 459 La Salle Ave., Flat C. mdo

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 2268 Archer Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 994 W. 21. Pl.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Sophie Churan, 664 Lincoln Ave., md

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, das gut kochen kann, im Restaurant; bester Lohn. 3033 Michigan Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit, von 11 bis 16 Jahren. 695 Lincoln Ave.

Verlangt: Junge flinke Frau am Samstag zum Putzen. 949 N Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Katholisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 169 Cleveland Ave., 1. Stock.

Verlangt: 10 Mädchen für Hausarbeit. $3, $4 u. $5. Mathews, 519 Sedgwick Str.

Verlangt: 25 Mädchen für Privatfamilie. 470 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Sich zu melden im Store, 2240 N. Ashland Ave. mdo

Verlangt: Gutes Mädchen für Kinder 6310 Halsted Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 226 Schiller Str. mdo

Verlangt: 10 Köchinnen und Mädchen, $2 bis $5. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 453 Wells Str., Store.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1216 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen oder eine bejahrte Frau für leichte Hausarbeit. 336 W. Division Str. md

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 94 Potomac Ave.

Verlangt: Mädchen zum Tischaufwarten im Restaurant. 129 Wells Str.

Verlangt: Eine Haushälterin für Privatfamilie von Vieren; keine Kinder; muß gute Köchin sein, reinlich und muß Empfehlungen bringen. Porter hilft bei der Hausarbeit und Waschfrau wird gehalten Nordwestseite. Lohn $5. Adr. R 442, Abendpost

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 542 Evergreen Ave.

Verlangt: Eine Frau zum Aushelfen, hinten, oben. 5097 Ashland Ave., William Koch.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— $2. 816 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 406 W. North Ave

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen können. Guter Lohn. Kleine Familie. 980 N. Halsted Str., erst.s Flat.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3349 Forest Ave. Heute und morgen nachzufragen.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim für die rechte Person. 652 Fullerton Ave. mmdo

Verlangt: Erfahrene deutsche Gouvernante für kleine Kinder. Empfehlungen. Nur ein tüchtiges Mädchen braucht sich zu melden. Nachzufragen Mittwoch und Donnerstag in 468 E. 42. Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1855 Oakdale Ave. mdfr

Verlangt: Eine ältere Person, den Haushalt zu führen. 117 Siegel Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. $2. 876 N. Rockwell Str., unten, vorne.

Verlangt: Frau oder Mädchen für leichte Hausarbeit. Lohn $2. 162 Blue Island Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 421 S. State Str., Store.

Verlangt: Aeltliche Frau für Hausarbeit. 73 Rees Str.

Verlangt: Gutes deutsches Dienstmädchen. 139, 28. Place, Ecke Canal Str. dmdo

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche. Nachzufragen 775 W. Polk Str., 1. Flat. dmi

Verlangt: Junges Mädchen, Kinder aufzuwarten und im Hause zu helfen. 1022 Osgood Str. mdmi

Verlangt: Mädchen. Deutsches Vermittlungsbureau, Addison, 641 W. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $3, $4, $5. 599 Wells Str. 4mz1w

Verlangt: Mehrere Mädchen für Hausarbeit, zweite und Küchenarbeit. Herrschaften erhalten jederzeit gute Mädchen. 674 S. Halsted Str., Mrs. Mandel. 1mz1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5di*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455. 8dj*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wäsche ins Haus. 134 Cleveland Ave.

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle als Haushälterin bei einem Herrn. 283 W. Division Str., Top Flat. mdfr

Gesucht: Aeltere Frau, gute Köchin, sucht eine Stelle. 118 Frankfort Str.

Gesucht: Zwei deutsche Mädchen suchen Stelle für Hausarbeit und Kochen; am liebsten zu einer Familie; Lohn nicht unter $4. Briefe zu senden an A. H., Box 399, Maywood, Jll. mdo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hotel! Hintze, 88 Washington Str.— $1200— grundgediegenes Haus, 46 Zimmer, N. State Str., nahe Brücke. Miethe $80. Besteht 25 Jahre. Feinzahlendes Transientgeschäft. Eigenthümerin zu alt. Baarzahlung oder Tausch. 7mz1w

Restaurant—Hintze, 88 Washington Str.— $650 Baarzahlung, gutzahlender Down-town-Platz, besteht 14 Jahre. Mäßige Miethe. Tageseinnahme $30. Verkaufsgrund: Anderes Geschäft. Reell 7mz1w

Saloon. Hintze, 88 Washington Str., hochfeiner Platz (Nordseite); Klubzimmer, Logenhalle, Meeting-Platz von 17 Logen; zwei ausgezeichnete Kegelbahnen; reizende Wohnung; Preis $3000; günstige Bedingungen. Erlaube allergenaueste Inspektion. Verkaufsgrund: Erbschaftsangelegenheiten. 5mz1w

Seltene Gelegenheit: Eine alt etablirte selbstständige Ham-Route mit sicherer Kundschaft und gutem Einkommen; nachweislich besser als irgend ein Storegeschäft; Ursache: verlasse die Stadt. 1376 N. Halsted Straße.

Bäckerei. — Hintze, 88 Washington Str., $650. Tageseinnahme $15; alles Storetrade; hauptsächlich Cakes; niedrige Miethe.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Tabak- und Notion-Store. 132 E. North Ave.

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak- und Stationern-Store. Wohnräume. 211 Wells Str. 1mz1w

Zu verkaufen: Ein alt etablirter Schuhstore in guter deutscher Nachbarschaft. 455 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Feines Restaurant, 313 W. 12. Str. Ein feiner Platz, gutes Geschäft, feine Leute. Für $600. Die beste Gelegenheit um Geld zu machen für Baar. mdo

Zu verkaufen: Saloon, guter Platz. 1001 N. Western Ave. mdfr

Zu verkaufen: Bestes 6 Kannen-Milchgeschäft; feine Kundschaft; Lake View. A. L. 133 Abendpost.

Zu verkaufen: Schulstore, Zigarren, Tabak, Bäckerei und Confectionery. 137 Sheffield Ave.

Zu verkaufen: Eine Bäckerei, guter Storetrade.— Nachzufragen 747 S. Halsted Str., im Blacksmith-Shop.

Zu verkaufen: Schulstore, Candy, Zigarren, Confectionery und Bäckerei. Adr. G. H. 30 Abendpost.

Zu verkaufen: 2 Kannen Milchroute, mit Bäckerei, Candy, Schulutensilien, billig. 5224 JustineStr.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Butchershop, gute Lage. 1262 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Guter Ecksaloon, Gute Lage. 1525 N. Clark Str. 5mz1w

Zu verkaufen: Ein erster Klasse Saloon im Herzen der Stadt, krankheitshalber; etablirt 10 Jahre. Adr. R. 258 Abendpost. 4mz1w

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei mit Pferd und Wagen, zum halben Werth wenn gleich genommen. Seltene Gelegenheit. 2921 E. 111. Str. dmd

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer. 56 5. Ave.*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute Schuhmacher-Maschine, wenig benützt. Billig. Ad. Drobner, 752 W. 13. Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt Str.

Zu kaufen gesucht: Ein leichter fancy Top-Delivery-wagen. 124 S. Franklin Str.

Zu kaufen gesucht: Starkes Pony, Geschirr und leichter Expreßwagen; vorzusprechen mit Pferd und Wagen. 1141 Oakley Ave.

Zu verkaufen: 3 gute schwere Pferde und ein schnelles Buggypferd. 502 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Dachshund, 1½ Jahre alt, kein besserer in Chicago. 86 W. Superior Str. mdo

Zu verkaufen: Alter Top- und Laundrywagen. 512 Ogden Ave. dmi

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten. In Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Eberhardt, 395 Wabash Ave. 24felm

Aeußerst billig, auf monatliche Abzahlungen, Milch-, Grocery-, Kaffee-, Thee-, Plumber- und Expreßwagen. Alte Wagen in Tausch. L. Mohn, 5431 Lake Ave. 4mz1m

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verkaufe billig meine Möbel wegen Abreise nach Deutschland. 736 W. Taylor Str., 2. Etage. Meier.

Zu verkaufen: Möbel von 5 Zimmern, wegen Abreise, billig. 605 S. Kedzie Ave. 8mz1w

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlichen Zither-Unterricht ertheilt Prof. E. Habrecht, 413 E. North Av., Flat 2. 2mz1m

Prof. A. J. Oßwald, hervorragender Lehrer an Violine, Piano, Zither, Mandoline. Guitarre Lektion 50c; Instrumente geliehen. 909 Milwaukee Ave. 29jp*

Bicycles, Nähmaschinen rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10. Eldridge $15. White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23m3*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $55 für ein schönes importirtes Upright Piano an leichten Abzahlungen. 682 Wells Str. 3mz1w

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Junger Mann sucht ein gutes deutsches Boardinghaus, nördlich von der 12. Str., östlich von Halsted Str., E. Breit, 1113 Nelson Str.

Zu miethen gesucht: Kleiner Store mit Wohnung in deutscher Nachbarschaft, passend für einen Schuhstore. Adresse mit Preisangabe: Wollenberg, 664 N. Halsted Str.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Haus und Stallung, mit 40 Acker Land, in East Tolleston, Indiana. John Guggenhauser, 34 Clark Str. mdfr

Zu vermiethen: Office-Stunden für Aerzte 1018 Masonic Temple. $2.50 per Stunde. mdo

Zu vermiethen: Ein Store mit Backofen, passend für Bäckerei, Grocery oder Butcherhop. Zu erfragen 298 N. Centre Ave. 4mz1w

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau und Notariat.
Einziehung von Erbschaften, Nachlaßsachen, Schadenersatzklagen, Löhne, Noten und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Freier Rath in Rechtssachen. Keine Gebühren wenn erfolglos. — Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr Mittags.
Zimmer 301 Ashland Block, 59 Clark Str. 4mz3m

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848. Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 15in*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein neues 6 Flat Steinfront Gebäude an der Südseite, alle neuen Einrichtungen, Equity $20,000, Einkommen $2300. Nehme $10—$12,000, Grundeigenthum od. eine Farm, Rest Baar. Adr. R. 458 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, ein zahlendes 3stöckiges Haus, ausgelegt für 6 Familien, auf der Südseite. Gute Miethe-Nachbarschaft. G. Pries, 198 24 Place. 17felm

Zu verkaufen: Bargain, 2stöckiges Flatgebäude, 1008 Kimball Ave., Nordwestseite, $2550. Leichte Zahlungen. Volle Kommission für Agenten. Lot 27×125. Dunlap Smith & Co., 179 Dearborn Str. mf

Wisconsin Farmen, mit Gebäuden, Maschinen u. Vieh und Ernte, zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum. Fischer, 1729 Milwaukee Ave. 9mz1m

Zu verkaufen: Bargain, Haus und Lot. 708 W. Erie Str.

Wir können Euer Grundeigenthum für Baar verkaufen. Original Real Estate Auction Co., 79 La Salle Str.

Zu verkaufen: Preis nur $300, Lot an Chicago und Hamlin Ave. Schreibt für meine Liste billiger Lotten. Harry Greenebaum, 84 Washington Str. 3mz2w

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
11ap*

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu dem einzigen deutschen Geschäft in Chicago.
Geschäfte verschwiegen. — Leichte Zahlungen.
$20 bis $1000 zu verleihen an Leute in besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelcker, Leih-Agent. 79 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 31. Deutsches Geschäft. 28fe*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privat-Personen, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27n*

Wozu nach der Südseite
gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. — Zimmer 1624 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 25ag*

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str
Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Co, 185 Dearborn Str. 15jlj

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 1407, 100 Washington Str. Steuerzahler-Schutz-Verein. 17fe*

Zu verleihen: Geld ohne Kommission zu 5½ und 5 Prozent. Chas. H. Fleischer u. Co., 79 Dearborn Str., R. 431—436. 29janмt

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29m3*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor-Gowns u.s.w. Damenschneider und Furriers sollten das Zuschneiden und Musterentwerfen lernen. Zimmer 27, 209 State Str. 28aglj

Potters französ. Zuschneide-Akademie, 182 State Str., lehrt die ganze Kunst des Zuschneidens und Anfertigens von Kleidern. Richtiges Schneider-System; nur $10; das kleinste, billigste, einfachste, vollkommenste; Westen, Fischbein einsetzen, garniren, ausstatten; Schüler machen Kleider für sich selbst, während sie lernen. Untersucht es. 20ok,midja6m

Löhne kollektirt, sofort, ebenso Noten, Miethe, Kosthausrechnungen und alte Urtheilssprüche; Beschlagnahmen vollzogen. Schlechte Miether hinausgesetzt; für arme, bedürftige Leute werden die Kosten ausgelegt. Keine Kostenberechnung ehe Erfolg erzielt ist. Englisch, deutsch, polnisch und schwedisch gesprochen. Advokaten und Konstabler besorgen alle Fälle sofort. Sprecht vor bei:
The National Claim and Adjustment Bureau,
46 und 48 S. Clark Str., Zimmer Nr. 3.
Bureaustunden: 8 Vorm. bis 7 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 1 Uhr Mittags. (Schneidet dieses aus). 2felm

Löhne, Noten, Miethe, Kostenrechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos waren. Keine Kosten wenn nicht erfolgreich. Lohnbeschlagnahmen ausgeführt. Schlechte Miether hinausgesetzt. Englisch, deutsch und skandinavisch gesprochen. Prompte Bedienung. — The City Law and Collecting Agency, 152 und 154 La Salle Str., Südwest-Ecke Madison Str., Zimmer 13. Konstabler immer da.

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21ja*
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgments, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren —alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 La Salle Str., Zimmer 6. Konstabler Reets. 8—28mj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren wenn nicht erfolgreich. Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 12okli

Wie man gesetzlich anerkannter Arzt, Zahnarzt, Apotheker, Advokat oder Thierarzt wird. Lockbox 196, Chicago, Jll. 14felm

Haben Sie Unannehmlichkeiten betreffs Miether oder Steuern, so wenden Sie sich vertrauensvoll nach Zimmer 43, 155—157 Washington Str. 9felm

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Der Klumpfuß.

Roman von **Ewald August König.**

(Fortsetzung.)

„Und wir haben Dir auch eine Kleinigkeit mitgebracht,“ fuhr Konstanze fort, während sie ein kleines Packetchen aus der Tasche holte, „Du mußt freilich mit dem guten Willen vorliebnehmen, es soll ja auch nur ein Andenken an Helgoland sein.“

Verena legte ebenfalls ein Packetchen auf den Tisch, aber sie sagte kein Wort dazu, sie konnte den Aerger so rasch nicht überwinden.

Onkel Theodor holte aus dem einen Packetchen eine aus Holz gedrechselte Zigarrenspitze und aus dem andern ein kunstlos geschnitztes Feuerzeug, und ein eigenthümliches Lächeln glitt über sein hageres Gesicht.

„Aber, Kinder, Ihr wißt doch, daß ich nicht rauche!“ sagte er.

„Nicht?“ erwiderte Verena spöttisch. „Das thut uns sehr leid, wir haben's wirklich nicht gewußt. Vielleicht gewöhnst Du es Dir jetzt noch an, es sieht so gut aus, wenn ein Herr raucht!“

„Dazu bin ich zu alt geworden,“ sagte er kopfschüttelnd, „und überdies fröhne ich auch schon einem Laster.“

„Wie kannst Du nur am Tabakschnupfen Gefallen finden!“ versetzte Konstanze, „ich begreife das nicht.“

„Es hat eben Jeder sein Steckenpferd,“ antwortete er, „und der Geschmack ist verschieden. Ich werde Euch ein kleines Gegengeschenk geben, wartet einen Augenblick.“

Er gürtete den Schlafrock fester um seine Lenden, nahm eine Prise und ging in's anstoßende Zimmer.

„Im Schlafzimmer steht seine Kasse,“ flüsterte Verena der Schwester zu, aber Konstanze schüttelte zweifelnd das Haupt, und ihre Zweifel waren nur zu sehr begründet, denn als der Onkel zurückkehrte, trug er in der Hand nur zwei einfach gebundene Bücher.

„Ihr müßt da freilich auch mit dem guten Willen vorliebnehmen,“ sagte er, „ich will nur wünschen, daß diese Bücher ihren Zweck erfüllen, vielleicht dankt Ihr mir später einmal dafür.“

Er überreichte jedem der Mädchen ein Buch und hielt den Blick erwartungsvoll auf sie geheftet.

Konstanze öffnete zuerst ihr Buch.

„Kochbuch für die feine und die bürgerliche Küche,“ las sie, und ihre Oberlippe kräuselte sich verächtlich. „Sehr verbunden, Onkel, vielleicht komme ich nächstens einmal hieher, um Dir eine Suppe zu kochen.“

„Wäre mir sehr angenehm,“ erwiderte er trocken.

„Da bin ich doch neugierig, welche Weisheit mir zugedacht wurde,“ sagte Verena mit schneidendem Hohn. „Die kleine Damenschneiderin oder gründlicher Leitfaden zum Maßnehmen, Zuschneiden und Anfertigen der Damenkleider. Aber Du weißt doch, daß ich mich damit nicht befasse!“

„Vielleicht gewöhnst Du es Dir jetzt noch an!“ spottete er.

„Danke, ich antworte mit Deinen eigenen Worten: Dazu bin ich zu alt geworden.“

Onkel Theodor lachte stillvergnügt vor sich hin und nickte dem Raben zu, als ob er ihn auffordern wolle, an seiner Freude Theil zu nehmen.

„Wir hatten, offenherzig gesagt, etwas [illegible] erwartet,“ [illegible] Verena noch einmal das Wort, während sie ihre Handschuhe glatt zog, „wir konnten ja nicht denken, daß Du in Deinem Schlafzimmer solche Bücher aufbewahrst. Und dann krachte auch etwas, als Du in dem Schlafzimmer warst, es war ein sonderbares Geräusch, als ob ein Kasten geöffnet und wieder zugeschlagen würde —“

„Ach, das lose Brett!“ unterbrach er sie lachend. „Woran sich doch nicht die Hoffnung klammert! So lange ich hier wohne, ist das Brett im Fußboden lose, ich habe es immer festnageln lassen wollen, aber bis jetzt ist es versäumt worden. Es kracht, so oft man darauf tritt, und ich glaube, daß ich es so lassen werde, denn es hat auch sein Gutes, wollte zur Nachtzeit Jemand bei mir eindringen, so würde dieses Krachen mich wecken. Und darf ich fragen, worauf Du gehofft hattest?“

„Eine Banknote wäre mir lieber gewesen!“ erwiderte Verena, sich noch einmal zu einem freundlichen Lächeln zwingend. „Junge Mädchen haben so viele kleine Bedürfnisse, Du glaubst es gar nicht, und Mama wird immer ärgerlich, wenn man Geld von ihr fordert.“

„So geht es mir auch, Kind,“ sagte der alte Herr, „mich ärgert's auch jedesmal, wenn ich in die Tasche greifen soll. Studirt recht fleißig in den Büchern, was Ihr daraus lernt, kann Euch später von großem Nutzen sein.“

Die beiden Mädchen wagten nicht, dieser Aufforderung Trotz zu bieten, sie hätten dadurch den reichen Onkel zu sehr beleidigt, aber in der Art, wie sie Abschied von ihm nahmen, ließen sie ihn doch erkennen, daß die verwandtschaftlichen Bande in diese Stunde noch mehr gelockert worden waren.

Eine Zeit lang schritten sie schweigend neben einander her, dann aber konnte Verena den in ihr tobenden Groll nicht länger zurückhalten.

„Ich würde ihm eine Suppe kochen, an der er ersticken sollte,“ sagte sie mit zitternder Stimme. „Gib Acht, wir verschwenden unsere Liebenswürdigkeit ganz umsonst; die Resi bekommt doch Alles, wir werden enterbt.“

„Wenn man das mit Sicherheit voraus wissen könnte, dann brächten mich nicht zehn Pferde in das Haus,“ erwiderte Konstanze nicht minder erregt. „Biegen wir um diese Ecke, ich sehe dort bekannte Offiziere kommen und bin wahrhaftig nicht in der Stimmung, ihnen Rede zu stehen.“

„Seitdem wir adelig geworden sind, ist gar nicht mehr mit ihm auszukommen,“ fuhr Verena fort, „und doch entspringt sein Aerger nur dem blassen Neid. Daß sein Vater Bierbrauer gewesen ist, braucht er uns nicht zu sagen, aber auf uns soll er keinen Schluß daraus ziehen.“

Konstanze konnte nicht sofort Antwort geben, sie erwiderte mit kokettem Lächeln den Gruß einiger Herren, die auf der anderen Seite der Straße an ihnen vorüberschritten.

„Jedenfalls!“ sagte sie nach einer Pause. „Dem verlorenen Sohne, der als reicher Mann zurückkehrt, wird Alles vergeben. Der Baron wird uns ja morgen oder übermorgen seine Aufwartung machen —“

„Dann gilt diese Aufmerksamkeit Dir allein!“

„Wie Du nur reden kannst!“

„Du darfst auf meinen Scharfblick vertrauen. Eine Entdeckung, die ich gemacht habe, gefällt mir nicht, der Baron läßt sich nicht in die Augen blicken.“

„Das ist mir nicht aufgefallen!“

„Also hat er Dich mit ganz anderen Augen angeschaut!“ scherzte Verena. „Ich will Dir diese Eroberung gerne gönnen —“

„Spotte nicht,“ unterbrach Konstanze sie, „von einer wirklichen Eroberung kann noch keine Rede sein.“

Sie waren vor dem elterlichen Hause angekommen. Es machte mit seinen architektonischen Verzierungen, der breiten Einfahrt und den hohen Spiegelscheiben, einen imponirenden Eindruck, und auch im Innern zeugte Alles von gediegenem Reichthum und einer Prunkliebe, die man unter solchen Verhältnissen wohl begreiflich finden konnte.

Die beiden Mädchen stiegen die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinauf und traten in einen kleinen Salon, in dem eine schwüle, den Athem beengende Atmosphäre herrschte.

Die Geheimräthin lag in eleganter Toilette auf einer Chaiselongue, während ihr Gemahl auf dem dicken persischen Teppich unhörbar auf und nieder wanderte.

Der Geheimrath war, wie sein Bruder, klein und hager, das spärliche, bereits ergrauende Haar zeigte schon manche lichte Stelle, und die vielen Runzeln in dem glatt rasirten Gesicht verriethen, daß Arbeit und Sorge oft schwer auf ihm geruht hatten.

Er war beim Eintritt seiner Kinder stehen geblieben, fragend ruhten seine blauen, ausdrucksvollen Augen zuerst auf ihnen und dann auf den Büchern, die sie in der Hand trugen, während die Geheimräthin kaum Notiz von ihnen nahm.

„Das war ein schöner Empfang!“ brauste Verena auf, das Buch mit einer verächtlichen Geberde auf den Tisch werfend. „Kochen und schneidern sollen wir lernen, Equipage und Dienerschaft abschaffen und nicht vergessen, daß unser Großvater Bierbrauer gewesen ist.“

Der Geheimrath zuckte zusammen, seine Gattin richtete sich seufzend empor und strich mit dem Spitzentaschentuch über ihre Stirne.

„Ich bitte Euch, Kinder, schont meine Nerven,“ klagte sie, „die rohen Aeußerungen dieses Mannes regen mich immer auf, er vergißt und vergibt es uns nicht, daß wir so hoch über ihm stehen.“

„Und die Haushälterin hetzt ihn gegen uns auf,“ erwiderte Konstanze, „ich bin überzeugt, sie hat ihm den Rath gegeben, uns mit diesen Koch- und Schneiderbüchern zu beglücken, jedenfalls glaubte sie uns dadurch eine Demüthigung zu bereiten.“

Lassen wir das!“ sagte der Geheimrath. „Wozu sollen die unnützen Aufregungen dienen? Verderben dürfen wir es nicht mit ihm, es hängt zu viel für uns davon ab. — Spracht Ihr nicht gestern Abend von einem Herrn v. Bergau, der lange in Kalifornien war und jetzt zurückgekehrt ist?“

„Ja, Papa,“ erwiderte Verena, „er ist uns heute Morgen wieder begegnet.“

„Und er soll sehr reich sein?“

„Sehr reich!“ bestätigte Konstanze, während sie mit der Mutter, die wieder in die Polster zurückgesunken war, einen bedeutsamen Blick wechselte.

„Man muß das doch mit einiger Vorsicht aufnehmen,“ sagte der Geheimrath mit zweifelndem Achselzucken, „die Familie hat nie etwas von ihm wissen wollen, und sein Vater ist auf die Gnade seines Bruders angewiesen.“

„Das wird sich nun Alles ändern,“ erwiderte Verena spöttisch, „der Baron wird nicht dulden, daß sein Vater ferner noch Almosen annimmt. — Wie urtheilst Du über den Baron v. Raven, lieber Papa?“ fragte sie dann, ein anderes Thema berührend.

Der alte Herr sah sie einigermaßen befremdet an.

„Was veranlaßt Dich zu dieser Frage?“ sagte er.

„Onkel Theodor urtheilte auch über ihn sehr bitter.“

„Und wie lautete dieses Urtheil.“

„Baron v. Raven sei ein Schwindler!“

„Wie darf er, der Bürgerliche, wagen, sich ein solches Urtheil über einen Freund unseres Hauses zu erlauben!“ sagte die Geheimräthin entrüstet.

„Hm, hm, Theodor hatte immer einen scharfen Blick,“ entgegnete ihr Gatte gedankenvoll, „es mag etwas Wahres in seiner Behauptung liegen, aber er geht doch zu weit. Uebrigens ist es mir unbegreiflich, wie Du es in dieser Hitze aushalten kannst, Melanie,“ fuhr er fort, während er mit der Hand über seine Stirne strich, „kranken Nerven kann das unmöglich zuträglich sein.“

„Ich finde es hier noch kühl,“ erwiderte die Geheimräthin.

„Lieber Himmel, zwanzig Grad Reaumur sind's sicher, man kann ja nicht frei athmen. Wenn Du meinen Rath befolgen und Dich an eine kühlere Temperatur gewöhnen wolltest —“

„Willst Du mich tödten?“ rief die Geheimräthin entsetzt, als er im Begriff stand, das Fenster zu öffnen. „Die leiseste Erkältung kann meinen schwachen Körper in's Grab bringen.“

„Der Medizinalrath hat Dir ja ebenfalls gesagt, für frische Luft und kühle Temperatur müsse stets Sorge getragen werden!“

„Der Medizinalrath ist über mein Leiden noch ganz im Unklaren, welchen Werth können nun seine Anordnungen haben? Das ist ja eben das Unglück, daß kein Arzt meine Krankheit erkennt, wenn ich diesen Winter nicht in Italien zubringe, dann werde ich den nächsten Sommer nicht mehr erleben.“

Ein ironisches Lächeln umzuckte flüchtig die Lippen des alten Herren, er trat vom Fenster zurück.

„Diese Temperatur findest Du auch in Italien nicht,“ sagte er ärgerlich mit den Achseln zuckend, „und mir darfst Du's nicht übelnehmen, wenn ich Dich verlasse, ich kann's hier wirklich nicht aushalten.“

Er ging, ohne eine Antwort abzuwarten, hinaus, und die Geheimräthin sank in der nächsten Minute wieder klagend in die Polster zurück.

Fortsetzung folgt

Der Pfennig in Berlin.

Vor wenigen Tagen brachte uns, so erzählt das Berliner Tageblatt, eine hübsche junge Dame eine seltsame Gabe in die Redaktion, wohleingepackt in eine Kartonschachtel. Es war kein Schmetterling, kein Maikäfer, kein im Feuer gebackenes Mehl aus der angeblich immer noch brennenden Borsigmühle und wie die sonstigen gerade jetzt aktuellen Geschenke der angeblich dankbaren Leser an die Redakteure heißen. Nein — es war Geld in dem Pappkarton.

Die Schätze waren nicht groß — das sah man sofort; aber es waren immerhin achtzig einzelne Pfennige, welche die bereits erwähnte hübsche junge Dame uns brachte. Und jeder einzelne der Pfennige war — wie es im Rothwälsch heißt — „frisirt“. Mit scharfem Messer waren am oberen und unteren Rand kleine Zacken aufgeschnitten und umgebogen, so daß die Pfennige dadurch die Größe von Fünfpfennigstücken erhielten. Und das war auch der Zweck der Uebung. Denn diese achtzig Pfennige waren dazu benutzt worden, Musik zu stehlen; in einen Musikautomaten hatte man sie nach und nach hineingeworfen, und sie hatten achtzig Mal die Töne der schönen blauen Donau gelöst, des Schunkelwalzers und des Jahrmarktsbummels. Diese drei Stücke spielte nämlich der bestohlene Musikautomat. Der Besitzer des Automaten hatte die Gaunerei erst nach Wochen entdeckt, als er in froher Erwartung zahlloser Fünfpfennigstücke die geheime Klappe öffnete, und seine ärgerliche Enttäuschung war nicht gering, als er neben mehreren Knöpfen und Bleistückchen, den gewohnheitsmäßigen Bewohnern jedes Automaten, wohlgezählte achtzig präparirte Pfennige vorfand.

Achtzig einzelne Pfennige auf einem Haufen sind für Berlin gerade keine alltägliche Erscheinung, denn der Benjamin unter den Geldstücken steht trotz seiner langen und glänzenden Geschichte in der deutschen Reichshauptstadt recht sehr in Mißkredit. Niemand will ihn sehen, Niemand will ihn haben, und darum ist er nach und nach so gut wie aus allen Preisfestsetzungen geschwunden. Man kann wochenlang in Berlin auf dem bescheidensten Fuße leben, nie wird man in die Nothwendigkeit kommen, mit Kupfergeld zu zahlen oder solches zurückzuerhalten, denn alle Preisforderungen sind auf Fünfpfenniger sorglich abgerundet. Das Bier, dessen Erwerbung in Süddeutschland das Kupfergeld Jedem unentbehrlich macht, wird bei uns mit Nickel bezahlt, zwei Brödchen kosten fünf Pfennige, und im Zigarrenladen multiplizirt man den Preis der Zigarre eifrig mit der Zahl der einzukaufenden Glimmstengel, damit nicht etwa ein Kupfer übrig bleibe. Daß diese Mißachtung des Kupfergeldes immer weitere Kreise ergreift, ist erklärlich. Der Süddeutsche hält den Kellner oder den Pferdebahnkondukteur in Berlin, der das Trinkgeld, wenn es aus fünf „Kupperfennigen“ besteht, zurückweist oder ein sonderbares Gesicht macht, wenn die zu zahlende Summe in Kupfer erlegt wird, für protzig frech, aber andererseits würde kaum ein Passagier oder ein Wirthshausgast in Berlin Kupfergeld beim Wechseln eines Geldstückes annehmen, ohne wenigstens eine Entschuldigung zu erwarten. In neuester Zeit scheinen die großen Bazare etwas für die Rehabilitirung des Pfennigs thun zu wollen, indem sie ihre Preise, namentlich für die billige Waare, so genau kalkuliren, daß Auszeichnungen wie 7 Pfennig, 13 oder 24 Pfennig dort zu finden sind. Aber das bleiben weiße Raben, ebenso wie jener baierische Bierausschank in der Königgrätzerstraße, der, wenn auch nicht ganz so niedrig, so doch nach Münchener Art die Preise setzt.

Trotz alledem jedoch bewahrheitet sich glücklicherweise an den Berlinern jenes strenge, pädagogisch mahnende Wort nicht: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth“.

Wenn das nur wahr ist.

Der berühmte französische Astronom Camille Flammarion soll vor Kurzem in den Besitz eines höchst merkwürdigen Andenkens gelangt sein, das ihn an eine schöne, etwas exzentrische Dame erinnern soll, mit der er vor mehreren Jahren ein einziges Mal zusammengekommen war. Er befand sich eines Abends — so erzählt die St. Petersb. Ztg. — in seinem Observatorium, als ihm ein vornehmer Besuch gemeldet wurde. Zwei ausländische Gesandte, die im Begriff waren, eine junge Verwandte zu einem Ball zu begleiten, kamen — von dem prächtigen, sternklaren Himmel angelockt — auf den Gedanken, sich von dem großen Astronomen einige der flimmernden Gestirne in der „Nähe“ zeigen zu lassen. Mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit stellte dieser seine mächtige Telestope, und während er bemüht war, der Dame die Oberfläche des Mars zu erklären, glitt dieser der Pelzmantel von den Schultern, und vor dem überraschten Gelehrten stand eine wahrhaft berückende Frauengestalt in strahlender Balltoilette. Hals, Schultern, Arme der Schönen schimmerten in so blendendem Weiß, daß Mr. Flammarion sich nicht enthalten konnte, der ihm völlig Unbekannten zu sagen, daß er nie in seinem Leben eine Haut von so idealer Schönheit gesehen habe. Madame lächelte geschmeichelt und empfahl sich bald darauf mit ihren Begleitern. Sein Ideal mit der Alabasterhaut hat der Gelehrte nie wieder zu sehen bekommen; desto mehr überraschte ihn vor einigen Wochen die Benachrichtigung, daß jene Dame, deren Schultern er vor vielen Jahren so bewundert habe, kürzlich gestorben sei und ihm die — Haut ihres schönen Nackens vermacht habe, damit er eins seiner astronomischen Werke zum Andenken darein einbinden lassen könne. Und in der That prangt nun in dem Bücherschranke des Astronomen ein Exemplar seines Buches „Himmel und Erde“ in einem derartigen eleganten Einbande.

— Im Konzert. — „Warum klatschen wohl die Damen nicht? Da Musik doch reizend?“ — „Die Damen haben schon vor der Musik geklatscht.“

Volksthümlicher Möbelluxus.

„Man darf mit Recht von einem neuen Zeitalter auf dem Gebiet unserer Haus-Möblirung reden,“ erklärte jüngst ein Kenner, und er begründete dies folgendermaßen:

Noch niemals konnten bei uns so schöne und kunstvolle Effekte in der Ausstattung des inneren Hauses mit verhältnißmäßig so niedriger Kosten-Auslage hervorgebracht werden, wie gerade gegenwärtig. Die Zeiten, da dergleichen das Vorrecht einer sehr kleinen Klasse war, sind geschwunden, obgleich die einfachsten Arbeiterwohnungen noch immer keinen Antheil an dieser volksthümlicheren Ausbreitung des Möbelluxus haben. Feines Mobiliar kann man gegenwärtig zu vergleichsweise sehr niedrigen Preisen haben, und dasselbe ist nicht nur von geschmackvoller Ausführung, sondern auch von guter Qualität, oder kann es wenigstens sein. Ein großer Theil dieses Mobiliars besteht auch aus Nachahmungen von „Geschmäckern“ früherer Zeiten, z. B. aus unserer Colonialzeit oder aus den Tagen Ludwigs XIV. von Frankreich. Auch diese Manie für das Geschichtliche in der Haus-Ausstattung ist in einen viel weiteren Kreis vorgedrungen. Viele Möbelhändler klagen sogar, daß es nicht mehr leicht sei, für gute, aber sehr einfache und einigermaßen plumpe Möbel, wie sie noch vor 15 oder 20 Jahren in beinahe jedem Haus zu sehen waren, einen Markt zu finden.

Diese Entwickelung unseres Hausmöbel-Geschäftes hängt ohne Zweifel hauptsächlich mit den gewaltigen technischen Fortschritten in der Furnier-Arbeit sowie in der Glasmalerei und Holzbeizerei in den letzten Jahren zusammen. Es ist mit ihr noch nicht gerade eine entsprechende Entwickelung des Geschmacks des Publikums vor sich gegangen, und man kann sagen, daß noch immer unsere meisten Käufer solcher Dinge vom Kunststil ebenso wenig verstehen, wie von dem Material der Möbel. Nichtsdestoweniger wollen sie mitthun, und sie haben sicherlich mindestens dasselbe Recht dazu, wie Hausknechte, die zu Millionären geworden sind.

Die zwei Holzgattungen, welche in unserer Zeit am meisten für die Herstellung von Hausmobiliar verlangt und gebraucht werden, sind unstreitig Eichenholz und Mahagoni, obwohl man für gewisse Möbel andere Holzgattungen bevorzugt. Man klagt, daß das Eichenholz immer seltener werde, und für die massenhaft gefällten Eichen nur höchst langsamer Nachwuchs zu erwarten sei. Gleichwohl gehört Eichenholz bis jetzt zu den wohlfeileren Hölzern, ausgenommen die feinsten Grade des gelagerten Stammholzes, und überdies hat ja die Furnierkunst zur Genüge dafür gesorgt, daß man mit einem knappen Vorrath gediegenen Holzes noch immer sehr weit kommen kann, da man dasselbe ja blos als äußere Verkleidung braucht. Und gerade Eichenholz läßt so viele verschiedene Behandlungsarten zu, daß es beinahe für alle Zwecke paßlich gemacht werden kann.

Gediegeneres Mahagoni wird nur sehr wenig in größeren Stücken verkauft, da es zu kostspielig ist; dagegen spielen die Möbel mit aufgelegtem Furnier-Mahagoni eine immer größere Rolle, zumal das Furnierholz gewöhnlich hübscher ist, als der gediegene Stoff, und sich in unserer Zeit ebenfalls sehr haltbar herstellen läßt. Ja die Vorliebe für Furniere ist dermaßen gewachsen, daß nicht selten, ohne Rücksicht auf Billigkeit, Mahagoni wiederum mit Mahagoni belegt wird. Fast alles Mahagoni, das man in Läden sieht, ist einem Farben-Beizungsverfahren unterzogen worden, durch das es dieselbe röthliche Färbung bekommt, welche die antiken Möbel erst mit dem Alter erlangt haben. Manche der wohlfeileren Stücke „Mahagoni“ sind übrigens weiter nichts, als farbengebeiztes Birkenholz. Die früher so vorherrschenden Kirschen- und Schwarz-Walnuß-Möbel sind im Allgemeinen aus der Mode gekommen.

Glücklicherweise ändern sich im Hausmobiliar Mode und Stil denn doch nicht so häufig, wie in vielen anderen alltäglichen Gebrauchs-Artikeln. Andernfalls wäre es auch kaum auszuhalten!

Verschiedenes.

— In Peking wird die Errichtung einer Universität geplant mit zehn Facultäten: Astronomie und Mathematik, Erdkunde, Philosophie und Religion, Politik, Literatur und fremde Sprachen, Kriegs- und Marinewesen, Landwirthschaft, Technologie, Handelswesen, Medicin.

Berühmte Namen führen im Sonnenblumen-Staate nichts weniger als berühmte Leute. Hier eine kleine Blumenlese: Zachary Tailor betreibt ein Futtergeschäft in Marion, J. K. Polk ist Kellner in Leavenworth, William Henry Harrison Anstreicher in Caldwell, Andy Jackson Constabler in Wilson-County und James Madison Kohlengräber in Pittsburg.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die Monitors bei League Island.

Bei League Island, im Delaware, liegen seit Jahren acht alte Monitors, welche noch aus dem Bürgerkrieg stammen. Damals galten sie für die furchtbarsten Kriegsschiffe und sie haben auch der modernen Eisen- und Stahl-Konstruktion der neuen Kriegsflotten vom Schlachtschiff herab bis zum Torpedoboot die Bahn gebrochen. Aber jetzt liegen sie als maritime Invaliden ungebraucht im Hafen.

Neuerdings aber kam man zu der Ansicht, daß sie doch noch als Hafen-Beschützer nicht zu verachtende Dienste leisten könnten. Fünf Monitors sind bereits an die Marine-Reserven in verschiedenen Häfen als Uebungsschiffe und zum Hafenschutz übergeben worden.

Der Monitor „Wyandotte“ wurde der Connecticut Marine-Miliz überlassen; der zweite, „Ajax“, kam nach Camden, am Delaware für die südliche Division der N. Jersey Marine-Miliz. Der Monitor „Nantucket“ wird von der Marine-Miliz von Nord-Carolina benutzt, der „Passaic“ von der zu Brunswick, Georgia, und der fünfte steht im Dienst der California Miliz.

Die Monitors sind einthürmige Fahrzeuge mit schweren nicht gezogenen Geschützen in den Thürmen, welche unsere modernen Hinterlader leicht durchbohren würden. Aber sie können immer noch Dienste in Kriegszeilen thun. Die den Milizen überlassenen sind die besten. Die Maschinerie der anderen acht, welche noch bei League Island liegen, wird jetzt in Stand gesetzt werden. Ihre Thurmgeschütze sind zwölfzöllig und schleudern 500 Pfund Kugeln. Die neuen Long-Geschütze würden die Monitors eben zu schwer machen, aber man will ihnen kürzere gezogene Geschütze geben.

Die acht Monitors zu League Island heißen Canonicus, Mahopac, Manhattan (je von 2100 Tonnen Wasserverdrängung), Catskill, Jason, Lehigh, Montauk und Mahant (je von 1875 Tonnen).

Zum jüngsten Grubenunglück in Westfalen.

Zur Ergänzung unserer bisherigen telegraphischen Mittheilungen über das schwere Unglück in dem Steinkohlenbergwerk „Vereinigtes Karolinenglück“ zu Hammerthal, Westfalen, am 17. Febr., bei dem insgesammt 117 Bergleute um's Leben kamen, lassen wir nachstehend eine Schilderung der „Kölnischen Volksztg.“ über die entsetzlichen Wirkungen der Explosion folgen: Der Herd der Katastrophe befindet sich auf der fünften Sohle im Flötz Holstein. Unkenntliche formlose Menschenkörper, die man als solche nur vermuthen kann, beweisen, daß das Unglück hier entstanden ist. Schwere eiserne Träger, welche die hängenden Kohlenmassen zu stützen hatten, sind von dem Drucke der Luft reifenförmig gebogen, und ein Kohlenzug von mehreren Wagen ist von dem Geleise mehrere Meter weit fortgeschleudert worden. Was die Gewalt der Explosion verschonte, wird von den Flammen vernichtet, die da unten widerstandslos walten und an der hölzernen Grubenzimmerung reichliche Nahrung finden. Von Sohle 5 ist die Verheerung weiter gedrungen bis hinauf zu Sohle 4 und hat auch dort noch mehrere Opfer gefordert, während ein Theil der Arbeiter, die sich nahe an der Schachtöffnung befanden, sich durch schleunige Flucht noch retten konnte. Die Rettungsarbeiten sind sofort in Angriff genommen. Von den umliegenden Zechen wurden bereitwillig Leute zur Verfügung gestellt, die an den Rettungsarbeiten mitwirken. Und auch diese sind nicht ohne Gefahr. Viele Rettungsmannschaften wurden zu Tage gefördert, die unter der Einwirkung der giftigen Gase, den sogen. Nachschwaden, die Besinnung verloren hatten und in's Krankenhaus Bergmannsheil geschafft werden mußten. Und dennoch fährt die Förderschale immer wieder mit neuen todesmuthigen Arbeitern hinunter in die Tiefe, um die Leichen der Kameraden zu bergen und den Bedrängten Hilfe zu bringen. Und jede Anzahl Todter oder stöhnender Verwundeter wird herauf. Die Todten, die meist nur an den ihnen anhaftenden Markennummern kenntlich sind, werden in dem Zechenhause auf Stroh gebahrt und mit einem Schilde versehen, das ihren Namen angibt. Diejenigen, die von der furchtbaren Gewalt der Explosion mehr verschont worden waren und an den nachwirkenden Gasen erstickten, tragen in ihren Gesichtszügen den Ausdruck eines friedlichen Schlafes; Jünglinge und gereifte Männer, hoffnungsvolle Söhne und Familienväter, sie theilten gemeinsam die Gefahren des schweren Berufes, und vereint liegen sie nun, von einem grausigen Geschick dahingerafft, auf der Bahre von Stroh. Auf dem Zechenplatze und vor diesem zeigt sich ein Bild namenlosen Jammers. Hier jammert eine Wittwe um den Verlust ihres Gatten und ihrer beiden Söhne, dort am Thor steht ein Knabe von ungefähr sechs Jahren, vor Aufregung zitternd, während Thränen seine bleichen Wangen hinabrollen. Auf alle an ihn gerichteten Fragen vermag er nichts als schluchzend zu erwidern: „Mein Vater, mein Bruder.“ Ein Greis, gebeugt von der Last seiner Jahre, hat sich auf seinen Krücken zur Unglücksstätte begeben, um Nachricht über seinen Sohn, seinen einzigen Ernährer, zu erlangen. Vier Stunden lang steht er schon da, bei jedem Rauschen der Maschine, das den Aufgang des Förderkorbes anzeigt, bangend neue Kunde erwartend. Und als ihm auf alle seine Fragen ein nichtssagendes Achselzucken zu theil wird, da vergräbt er schließlich sein Gesicht in die Hände und weint. Kurzum ein Bild des herzzerreißendsten Jammers und Elends. Da ist auch nicht eine Seele unter den Anwesenden die angesichts der furchtbaren Todesernte nicht auf's tiefste erschüttert würde.....

— Zweierlei. — „Wie sagen Sie eigentlich, Herr Stations-Vorsteher, Bahnsteig oder Perron?“ — „Im Dienste Bahnsteig — zu Haus Perron.“

Der letzte Grenadier von Waterloo.

Der letzte Ueberlebende der „großen Armee“ ist vor Kurzem im Alter von 105½ Jahren in Frankreich gestorben. Es war dies Victor Baillot, der mit jungen Jahren in die Armee Napoleons eintrat, Siege und Niederlagen mitmachte und zuletzt bei Waterloo in englische Gefangenschaft gerieth. Nach seiner Rückkehr aus England 1815 wurde er als hochgradig Schwindsüchtiger einfach entlassen, was ihm bei seiner musterhaften Lebensweise indessen nicht hinderte, noch 83 Jahre zu leben. Seit Waterloo hat ihn nichts oder fast nichts erregt oder bewegt. Er erinnerte sich überhaupt nicht mehr oder nur unbestimmt der anderen Ereignisse, welche seinem Jahrhunderte den Stempel aufgedrückt haben. Während des größten Theils seiner Zurückgezogenheit arbeitete er täglich neben seinem Schuhmacherhandwerk im Felde und führte auch 30 Jahre lang eine kleine Wirthschaft. Bis zu seinem 90. Jahre hackte er alljährlich noch sein Stück Weinberg um, und im 96. Jahre ging er noch fünf Kilometer in Holzschuhen Tag für Tag spazieren. Seit letztem Sommer indessen verließ er sein Zimmer nicht mehr, und in diesem Winter erhob er sich nur selten vom Bette. Ein Beispiel ungewöhnlicher Rüstigkeit gab dieser „Schwindsüchtige“ bei der Feier seines 100jährigen Geburtstages am 9. April 1893, bei welcher 35 bis 40 Gäste, lauter Verwandte, darunter Enkel und Urenkel, zugegen waren. In festlichem Zuge, an dessen Spitze der Jubilar mit seiner 75jährigen Nichte einherschritt, begab man sich zu dem Bankettsaal, dessen 15 Stufen Vater Baillot allein emporstieg. Er machte das Fest mit vielem Humor mit, aß von allen Gängen und eröffnete mit der Nichte den Tanz. Nun hat er sich zu seinem Kaiser und den anderen Grenadieren versammelt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	* 2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.25 V	9.00 N
New York & Eastern Expreß	2.00 N	4.35 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V * 6.30 N *10.30 N	†11.00 N * 9.30 V * 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	[illegible]
Jacksonville, Fla.	* 5.00 N	[illegible]
Monticello und Decatur	* 2.00 N	[illegible]
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.00 V	* 4.25 N
Springfield & Decatur	*11.00 V	[illegible]
Cairo, Tagzug	8.30 V	[illegible]
Springfield & Decatur	*10.10 N	[illegible]
New Orleans Postzug	* 2.50 V	[illegible]
Bloomington & Chatsworth	[illegible]	[illegible]
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.30 N	[illegible]
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*2.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.10 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lena	10.10 V	[illegible]
Rockford & Freeport Expreß	5.00 N	[illegible]
Dubuque & Freeport	[illegible]	[illegible]

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

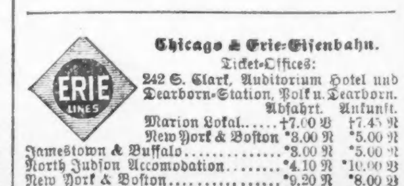
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 8.00 V	† [illegible]
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	*10.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.30 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts, Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun. aTues. & Sat. bMon. & Fri.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited*	11.08 AM	4.30 PM
Sunset Limited to California	a 1.30 PM	b 4.00 PM
St. Louis "Palace Express"*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited†	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation*	5.00 PM	†10.20 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*8.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.